



DIPLOMARBEIT

Kunsthaus Zürich Erweiterung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von

Univ.Ass.Arch.Dipl.Ing.Dr.techn. Gerhard Schnabl

e 253.6

Institut für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Alex Pop - Bader

0626368

Wien, am 28.05.2018

Noch im 20. Jahrhundert wurde das Kunsthaus Zürich um zwei weitere Gebäudekomplexe vergrößert. 1958 errichteten die Architekten Pfister nordwestlich des Ursprungsbaus einen länglichen, aufgeständerten Baukörper im Stil der klassischen Moderne. 1976 wurde der Architekt Erwin Müller mit einer Erweiterung südwestlich des Moser-Baus beauftragt. Letzterer Bau erntete im Kunst- und Architektur-Milieu scharfe Kritik. Sein brutalistisches Äußeres prägt von da an die Rückseite des Kunsthaus Zürich.

Schon während umfassender Sanierungsarbeiten am bestehenden Kunsthaus im Jahr 2000 bis 2005 steht für die Zürcher Kunstgesellschaft fest, dass erneut eine Vergrößerung zu leisten ist, um sich in der internationalen Museen - Landschaft positionieren zu können.

2008 wurde ein Wettbewerb zur Erweiterung des Kunsthaus Zürich als Projektwettbewerb im selektiven Verfahren mit 20 Teilnehmenden ausgeschrieben. Unter den international renommierten Architekturbüros konnten sich letztendlich David Chipperfield Architekten mit ihrem Entwurf durchsetzen.

Die Rahmenbedingungen schrieben vor, dass sich der neue Baukörper auf dem Kantonsschulareal, auf der gegenüberliegenden Seite des Heimplatzes positioniert und formal dessen Standort stärkt. Neben der Errichtung eines Museumsbaus mit einem starken Öffentlichkeitsbezug soll ein Garten der Kunst entstehen. Das gesamte Konglomerat Kunsthaus wird als "Tor der Künste" zum Auftaktspunkt der geplanten Zürcher Bildungs - und Kulturmeile, der Garten der Kunst zum Beginn des sich entlang dieser Achse etablierten Grünraumes.

In der folgenden Arbeit wurde ein weiterer Vorschlag für die Erweiterung des Kunsthaus Zürich ausformuliert. Grundlage hierfür sind die in den Auslobungsunterlagen vorgegebenen Rahmenbedingungen.

Das Raumprogramm wurde auf fünf Geschossen untergebracht, wobei sich eines davon im Gesamten als unterirgebracht und die geforderte bauliche Verbindung zum bestehenden Kunsthaus ermöglicht. Das Erdgeschoss ist gestalterisch als Sockel ausformuliert und überschreitet die Gebäudeumrisse der darüberliegenden Vollgeschosse. Der Geländeanstieg um etwa sechs Meter, vom Heimplatz zur Kantonsschule hin ermöglicht das Fortlaufen des Gartens der Kunst rings um die drei Obergeschosse. Der Aufbau der drei oberen Ausstellungsgeschosse ist einfach und flexibel. Die tragende Außenwand und die statisch fungierenden Erschließungs - und Versorgungskerne gewährleisten eine Adaptierbarkeit der Räumlichkeiten.

The "Kunsthaus Zurich", drawn-up by architect Karl Moser and situated at the Heimplatz in Zurich, opened their gates in the year of 1910. The Zurich Arts Society was looking for an extended period of time for a suitable place and started a competition for the building in 1904.

The Zurich Arts Society started in 1787 as a "Saturday Society" run by arts enthusiasts but continually increased the number of its members as well as the amount of donated art collections. An expansion already became necessary in the years of 1924 - 1926, which was consigned again to the most reputable Swiss architect Karl Moser. Still in the 20th century the Kunsthaus Zurich was added two building blocks. In 1958 the architects Pfister errected an elongated and elovated modern structure northwest of the original building. In 1976 the architect Erwin Müller was assigned to plan an expansion southwest of the Moser building. This expansion was criticised severely by artists and architects. Its brutalistic appearance henceforward make up the image of the rear of the Kunsthaus Zurich. During major renovation operations between 2001 and 2005 the Zurich Arts Society stated that another expansion of the Kunsthaus will be inevitable to keep up with international museums. Therefore, in 2008 a project contest was launched for the expansion of the Kunsthaus Zurich. Among the 20 international renowned architecture offices, David Chipperfield Architects design stood out.

According to the general conditions, the new structure has to be situated on the area of the 'Kantonsschule' opposite the Heimplatz. The structure has to strengthen the position formally. In addition to the composition of a museum building with a strong public interest a garden of arts is planned. The whole complex Kunsthaus is seen as "Gate of arts" and serves as start of the planned educational and cultural mile. The garden of arts serves as start of the park areas along this line.

The work presented here drafts out another recommendation for the amplification of the Kunsthaus Zurich. The original general conditions were respected. The space allocation plan was spread over five stories, one completely underground to provide the required connection to the Kunsthaus. The ground floor is creatively drafted out as an architrave block and exceeds the builing contours of the higher storeys propers. Given an altitude difference of six meters from the Heimplatz to the Kantonsschule, the garden of art can surround the three upper floors. The composition of the three upper floors is easy and flexible. The structural bearing exterior wall and interior cores guarantee an adaptability of the premises.



INHALT

Konzept und Entwurf

1. Die Geschichte des Kunsthaus Zurich	
1.1. Zürcher Kunstgesellschaft und ihre Sammlungen	8
1.2. Karl Moser Bau	18
1.3. Erweiterung Gebrüder Pfister	32
1.4. Erweiterung Erwin Müller	37
2. Das Kunsthaus in der Gegenwart	
2.1. Wichtigste Sammlungen und Ausstellungen bis in die Gegenwart	44
2.2. Sanierung 2000 - 2005	50
2.3. Masterplan Kultur - und Bildungsmeile	52
2.4. Auslobung und Wettbewerb der Erweiterung	64
3. Die Erweiterung des Kunsthaus Zürich	

72

1. Die Geschichte des Kunsthaus Zürich



Abb. 1.1: Zunfthaus zur Zimmerleuten um 1700, Zeichnung von Gerold Escher

1.1. Zürcher Kunstgesellschaft und ihre Sammlungen

"Kein mächtig Pracht entfaltender Fürst, keine Bildersendung aus dem von Napoleons Raffgier überquellenden "Grand Louvre", weder ein in sein Werk vernarrter Künstler noch die aufgehäuften Schätze eines manischen Sammlers stehen am Ursprung des Zürcher Kunsthauses, sondern ein kleiner, geselliger Kreis von Künstlern und Liebhabern, die sich seit 1787 regelmäßig zu freundschaftlicher Diskussion und wechselseitiger Förderung trafen." 1 schreibt der Verein "Zürcher Kunstgesellschaft" im Jahr 2018, auf eine lange Tradition rückblickend von sich. Weniger poetisch, aber sehr informativ berichtet eine andere Expertenquelle 2 von einer sogenannten "Donnerstag-Gesellschaft", vormals "Samstag-Gesellschaft", welche von einem kleinen Kreis gleichgesinnter Kunstfreunde im Herbst 1787 gegründet worden war.



Abb. 1.2: Sammlung Alte Meister, Jacob van Ruisdael (1628 - 1682) "Die Bleichen von Harlem", um 1670, Öl auf Leinwand 62,5 x 55,2 cm, Stiftung Prof. Dr. L. Ruzicka, 1949

Bereits 1794 begann der Freundeskreis zu sammeln. Ein jeder von ihnen stiftete für ein sogenanntes Malerbuch eine eigene Zeichnung von anderer Hand. Beginnend mit dem Jahr 1801 veranstalteten sie erstmals und von da weg jedes Jahr aufs Neue eine "Ausstellung von zürchenscher Künstler". 1803 erhielt die bislang lose Verbindung von Freunden Gipsabgüsse, Zeichnungen und eine kleine Bibliothek geschenkt, was der Auslöser für die Vereinsgründung als Zürcher Künstlergesellschaft war. Die Bestände der Gesellschaft vermehrten sich derart rasant, dass die Bilder für Folgeausstellungen jeweils abgehängt werden mussten. Der Raum für eine dauerhafte Ausstellung aller Exponate war längst nicht mehr ausreichend. Keine der nach und nach angebotenen Notlösungen konnte das Platzproblem für die rege Ausstellungstätigkeit nachhaltig beseitigen. Der Stadtrat sagte seine Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Ausstellungsort zu und bezahlte zunächst auch die Miete für den großen Saal im Zunfthaus zur Zimmerleuten, wo die Sammlung der Gipsabgüsse untergebracht war.









.3: Sammlung Schweizer Maler, Ferdinand Hodler (1853 - 1918) "Abend am Genfersee", 1895, Öl auf Leinwand 100 x 130 cm, Kunsthaus Zürich, Leihgabe der Gottfried Keller - Stiftung, 1965

Aber die Bemühungen, einen Bauplatz für ein Kunsthaus in der Innenstadt zu finden, waren stets erfolglos. Eine internationale Sammelaktion sicherte 1818 die künstlerische Hauptattraktion der Stadt, das "Gessnerische

Aber die Bemühungen, einen Bauplatz tür ein Kunsthaus in der Innenstaat zu Tinden, wateri siels erroigios.

Eine internationale Sammelaktion sicherte 1818 die künstlerische Hauptattraktion der Stadt, das "Gessnerische Gemälde - Cabinet", das 24 Gouachebilder idyllischer Landschaften und viele Zeichnungen von Salomon Gessner umfasste.³

Zur Zeit des 100 Jahr - Jubiläums im Jahr 1887 zählte die Gesellschaft 140 Mitglieder. Private Förderer ermög lichten die Gründung eines Neubaufonds. 1885 verstarb Stadtrat Landolt, der 1881 - 1883 Präsident der Künstlergesellschaft gewesen war und vermachte seine Kunstsammlung und die Liegenschaft am Heimplatz für Zur Zeit des 100 Jahr - Jubiläums im Jahr 1887 zählte die Gesellschaft 140 Mitglieder. Private Förderer ermögnur FR 200.000 der Stadt, verknüpft mit der Bedingung, seine Witwe zeitlebens Nutznießungsrecht auf das Grundstück einzuräumen. Ferner dürfe nur ein öffentliches Gebäude wie ein Museum, eine Gewerbeschule o Grundstück einzuräumen. Ferner dürfe nur ein öffentliches Gebäude wie ein Museum, eine Gewerbeschule oder Ähnliches auf diesem Areal errichtet werden. 1888 war der Mitgliederbestand auf 134 gesunken, was die



Abb. 1.4: Sammlung Impressionismus und Postimpressionismus, Edouard Manet (1832 - 1883) "Henri Rocheforts Flucht", 1881, Öl auf Leinwand 143 x 143 cm, Vereinigung Zürcher Freunde aus Legat Dr. Adolf Jöhr, 1955

Künstlergesellschaft wenig freute. Im Jahresbericht war zu lesen: "dass es uns sehr erwünscht wäre, die Zahl unserer Mitglieder namhaft vermehrt zu sehen und zwar auch durch jüngere Leute aus denjenigen Ständen, welche bei uns vor allem berufen sind, die Träger einer vielseitigen Bildung und eines idealen Strebens zu sein, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen." ⁴ Man war also um die bürgerliche Oberschicht bemüht, die seit 1848 einen ungeheuren Aufschwung nahm und zu deren Pflichten die Bildung gehörte. Mit ihr sollte die Mitgliederzahl und damit die Mitgliedsbeiträge gesteigert werden.

Der Maler A. Rudolf Holzhalb vermachte der Künstlergesellschaft im Jahr 1885 FR 100.000. Damit konnte die Galerie umgebaut und die Hängefläche von 90 auf 144 m² ausgeweitet werden. Ein Neubaufonds wurde angelegt. 1890 beginnt der Bund und 1892 dann auch die Gottfried Keller - Stiftung mit wesentlich größeren Mitteln Werke im Künstlergüetli zu erwerben.⁵







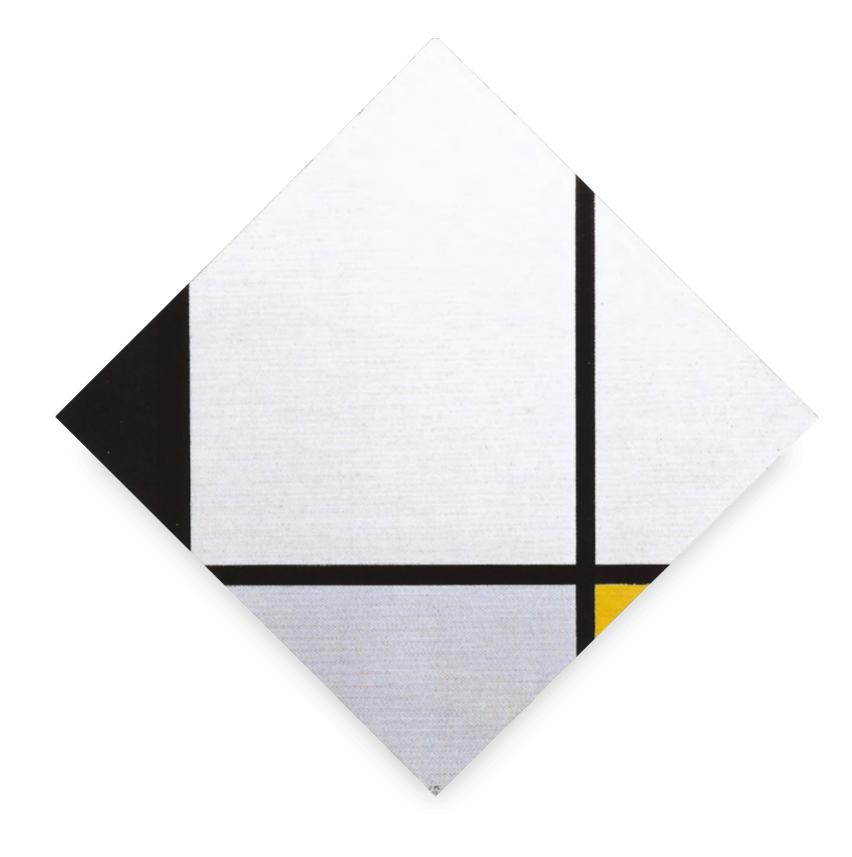


Abb. 1.6: Sammlung Klassische Moderne, Piet Mondrian (1872 - 1944), Komposition I, 1925, Öl auf Leinwand 112 x 112 cm, Vereinigung Zürcher Kunstfreunde, 1956

1895 hatte sich die Vereinigung "Künstlerhaus Zürich" konstituiert, nachdem es im Dezember 1894 zur Ausein-1895 hatte sich die Vereinigung "Künstlerhaus Zürich" konstituiert, nachdem es im Dezember 1894 zur Auseinandersetzung innerhalb der Ausstellungkommission wegen eines heiß umstrittenen Bildes "Die Braut von Korinth" gekommen war. Wesentlich für die Baufrage in diesem Zusammenhang war jedoch vielmehr, dass das "Künstlerhaus" - die abgespaltene Gruppe der Künstlergesellschaft unter der Leitung von Bluntschli und weiteren - bald deutlich mehr Mitglieder hatte, als die alte Künstlergesellschaft. Das "Künstlerhaus" trug seine erste Ausstellung Hotel Baur au Lac im Januar 1895 aus. Der Hotelbesitzer vermachte dem "Künstlerhaus" in der Folge das ihm gehörende Terrain an der Talgasse - Börsenstrasse, sodass noch im selben Jahr, im Juli, der Bau, für den Bluntandersetzung innerhalb der Ausstellungkommission wegen eines heiß umstrittenen Bildes "Die Braut von Korinth" gekommen war. Wesentlich für die Baufrage in diesem Zusammenhang war jedoch vielmehr, dass das "Künstlerdeutlich mehr Mitglieder hatte, als die alte Künstlergesellschaft. Das "Künstlerhaus" trug seine erste Ausstellung im schli die Pläne lieferte, bezugsreif war. Damit war in Kürze ein Raum für Ausstellungen geschaffen worden, welcher bis 1910 für Ausstellungen genutzt werden konnte.

Abb. 1.5: Sammlung Nordischer Expressionismus, Edvard Munch (1863 - 1944) "Winternacht", um 1900, Öl auf Leinwand 80 x 120 cm, erworben 1931

Die Trennung von Künstlergesellschaft und Künstlerhaus, die 1895 von der über 100jährigen Künstlergesellschaft

als Schock empfunden wurde, hatte also für das gesamte Zürcher Kunstleben seine durchaus positiven Seiten. 1896 vereinigten sich die beiden Vereine unter dem Namen "Zürcher Kunstgesellschaft". 1897 beschloss die Gesellschaft, am Utoquai ein Kunst - und Gesellschaftshaus zu errichten und sammelte dazu Beiträge von privater Seite von fast FR 400.000. 1900 wurde mit der Stadt Zürich ein Vertrag abgeschlossen über die Errichtung eines Kunsthauses am Utoquai, in dem die Stadt ihren Beitrag an den Baukosten auf FR 100.000 kürzte, weil das Areal wertvoller gewesen sei. Selbstbewusst hielt der Jahresbericht 1899 fest, dass "nicht die Kunstgesellschaft von der Stadt, sondern die Stadt von der Kunstgesellschaft ein Geschenk empfängt".6 Dann tauchte der Gedanke auf, eventuell doch das Landolt'sche Lindenthalgut in die Planung einzubeziehen. Frau Landolt gab eine positive Antwort auf die Frage, ob man den oberen Teil ihres Gartens an der Rämistraße und am Heimplatz schon zu ihren Lebzeiten bebauen dürfe. Mit ihrer Zustimmung war der Bauplatz gefunden!





Abb. 1.7: Sammlung Alberto Giacometti, Alberto Giacometti (1901 - 1966) "Le chariot", 1950, Bronze in Goldton patiniert, auf schwarz bemalten Holzsockeln, 167 x 69 x 69 x m, Alberto Giacometti Stiftung, Kunsthaus Zürich

Grundlage dessen Ergebnis mit dem Stadtrat und Frau Lanaon zu vornannt.

Der erste Konservator, Wilhelm Wartmann (Direktor bis 1949), nahm sich besonders der geringen besitunge Gereste Konservator, Wilhelm Wartmann (Direktor bis 1949), nahm sich besonders der geringen besitungen Schweizer Kunst an. Er bildete Werkgruppen mit spätgotischer Malerei und Gemälden von Johann Heinrich Füssli. 1917 gründete Alfred Rüetschi die «Vereinigung Zürcher Kunstfreunde», welche die Sammlung des Kunsuses bis heute regelmäßig mit bedeutenden Erwerbungen erweiterten. Die vorausgegangene große Ausste lung Ferdinand Hodlers - hier stellt Rüetschi selbst bedeutende Landschaftsmalereien Hodlers zur Verfügung - nämlich gezeigt, dass der Kunstgesellschaft zu wenig Ankaufsmittel zur Verfügung standen. 1920 erhie Lana Schuler und damit erstmals Werke des französischen Impre Der erste Konservator, Wilhelm Wartmann (Direktor bis 1949), nahm sich besonders der geringen Bestände der Füssli. 1917 gründete Alfred Rüetschi die «Vereinigung Zürcher Kunstfreunde», welche die Sammlung des Kunsthauses bis heute regelmäßig mit bedeutenden Erwerbungen erweiterten. Die vorausgegangene große Ausstelhatte nämlich gezeigt, dass der Kunstgesellschaft zu wenig Ankaufsmittel zur Verfügung standen. 1920 erhielt das Kunsthaus als Legat die Sammlung von Hans Schuler und damit erstmals Werke des französischen Impressio-

nismus und Postimpressionismus: Renoir, Cézanne, Van Gogh, Bonnard. 1922 organisierte Wartmann nach

Um Zeit und Geld zu sparen, einigte sich die Baukommission sofort einen Wettbewerb auszuschreiben und auf



Abb. 1.8: Sammlung Kunst seit 1945, Cy Twombly (1928) "Ohne Titel (rom)", 1959, Karton, Holz und Gewebe mit Kunstharz, bemalt, 67 x 34 x 27 cm, Geschenk 1994

langjährigen Vorbereitungen seine erste Ausstellung mit Edvard Munch und begann die größte Munch-Sammlung außerhalb Skandinaviens aufzubauen.8

Nach der Erweiterung des Kunsthauses (1925) begann Dr. Hans E. Mayenfisch ab 1929 Gemälde lebender Schweizer für das Kunsthaus zu kaufen, bis der Bestand im Jahr 1957, als er starb, auf über 450 Werke angestiegen war. Der Nobelpreisträger Leopold Ruzicka errichtete 1949 mit seiner hervorragenden Sammlung niederländischer Malerei des 17. Jahrhunderts ebenfalls eine Stiftung. René Wehrli wurde 1950 Direktor und legte den Schwerpunkt auf die französische Malerei seit Monet; nach der Monet - Retrospektive wurden die beiden großen Seerosen - Panneaux erworben.

Als 1958 der von den Gebrüdern Pfister geplante und von Emil G. Bührle finanzierte, frei unterteilbare große Ausstellungssaal eröffnet wurde, errichteten Kunstfreunde um die Gebrüder Bechtler 1965 eine Stiftung mit der

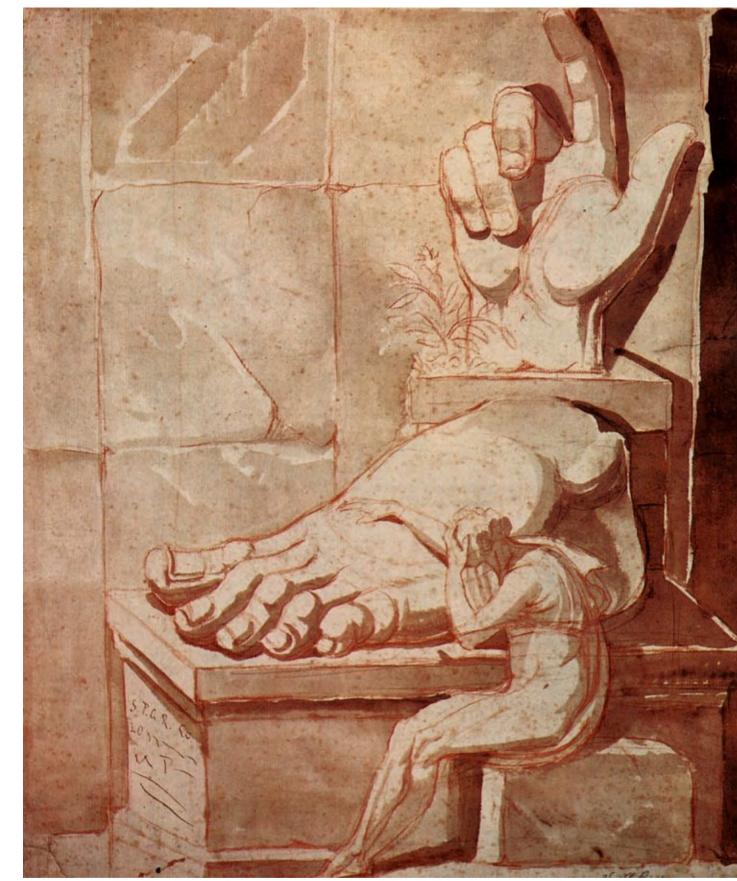


Abb. 1.9: Grafische Sammlung, Johann Heinrich Füssli (1741 - 1825) " Der Künstler verzweifelnd vor der Größe der antiken Trümmer, 1778/80, Rötel, braun laviert, Ankauf 1940

bedeutendsten Sammlung von Werken Alberto Giacomettis. Nelly Bär stiftete 1966 den Werner - Bär - Saal mit einer Gruppe von Skulpturen von Rodin bis Richier. Dank Gustav Zumsteg und mithilfe der Unterstützung verschiedener Mäzene entstand 1973 der Saal Marc Chagall. Erna und Curt Burgauer überließen dem Kunsthaus Werke aus ihrer Sammlung moderner Kunst.

1976 wurde der Erweiterungsbau von Erwin Müller eröffnet und Felix Baumann löste René Wehrli als Direktor ab. Zahlreich eingehende Spenden machten es 1980 möglich, eine umfassende Sammlung der Dada - Bewegung aufzubauen. Die Johanna und Walter L. Wolf - Sammlung erweiterte 1984 den Bestand französischer Kunst vom Impressionismus bis zur klassischen Moderne und Betty und David M. Koetser übergaben 1986 ihre Sammlung niederländischer Gemälde, des italienischen Barocks und des venezignischen Settecento ihrer Sammlung niederländischer Gemälde, des italienischen Barocks und des venezianischen Settecento ihrer Stiftung. Walter Haefner schenkte dem Kunsthaus 1995 zwölf hervorragende Gemälde von Monet bis Magritte.

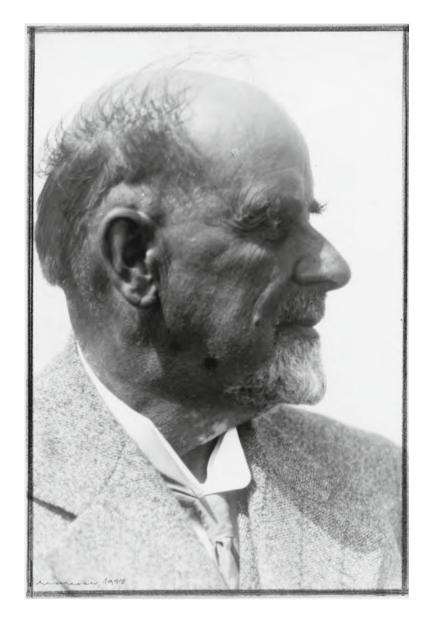


Abb. 1.10: Fotosammlung, Jean-Marc Bustamante, "L.P. 2", 2000, C - Print 227 x 178 cm, Kunsthaus Zürich

"Eine bedeutende Sammlung wächst und gibt Einblicke in Zürichs geistigen Haushalt und zugleich Ausblicke in die europäische Kunst von der Spätgotik bis zur Gegenwart", teilt uns die Kunstgesellschaft/der Verein des Kunsthauses Zürich heute auf seiner Homepage mit.

Der Verein zählt 2018 über 20.000 Mitglieder. Mit seinem Bestehen seit über zwei Jahrhunderten ist er der älteste noch aktive Kunstverein. Die rege Ausstellungstätigkeit wird durch Beiträge von Stadt und Kanton Zürich sowie, wie die bisherige Schilderung eindrucksvoll zeigt, von Gönnern und Sponsoren ermöglicht. 10 Eine Studie belegt, dass der jährliche Betriebsertrag des Zürcher Kunsthauses mit rund FR 20 Mio. beziffert werden kann. 11





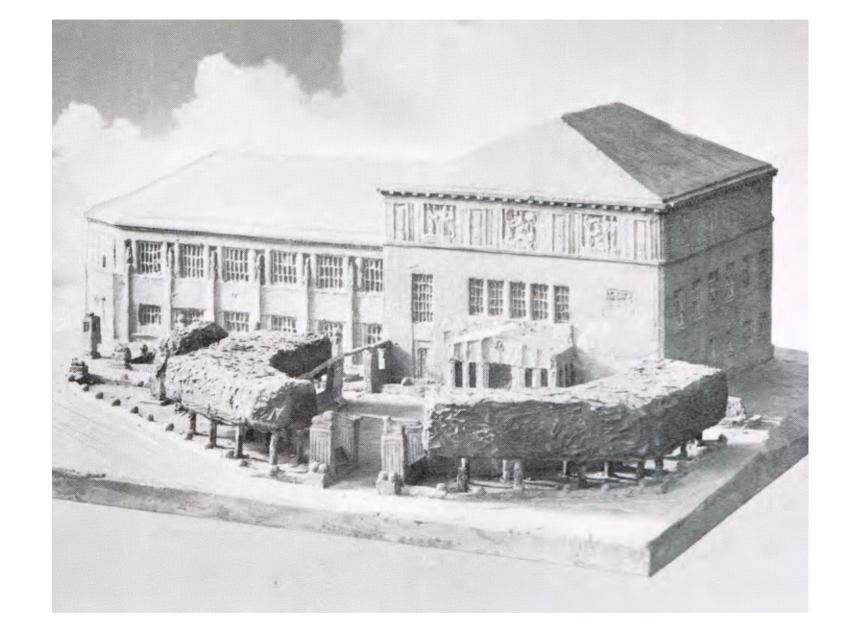


Abb. 1.12: Kunsthaus Modell, 1908

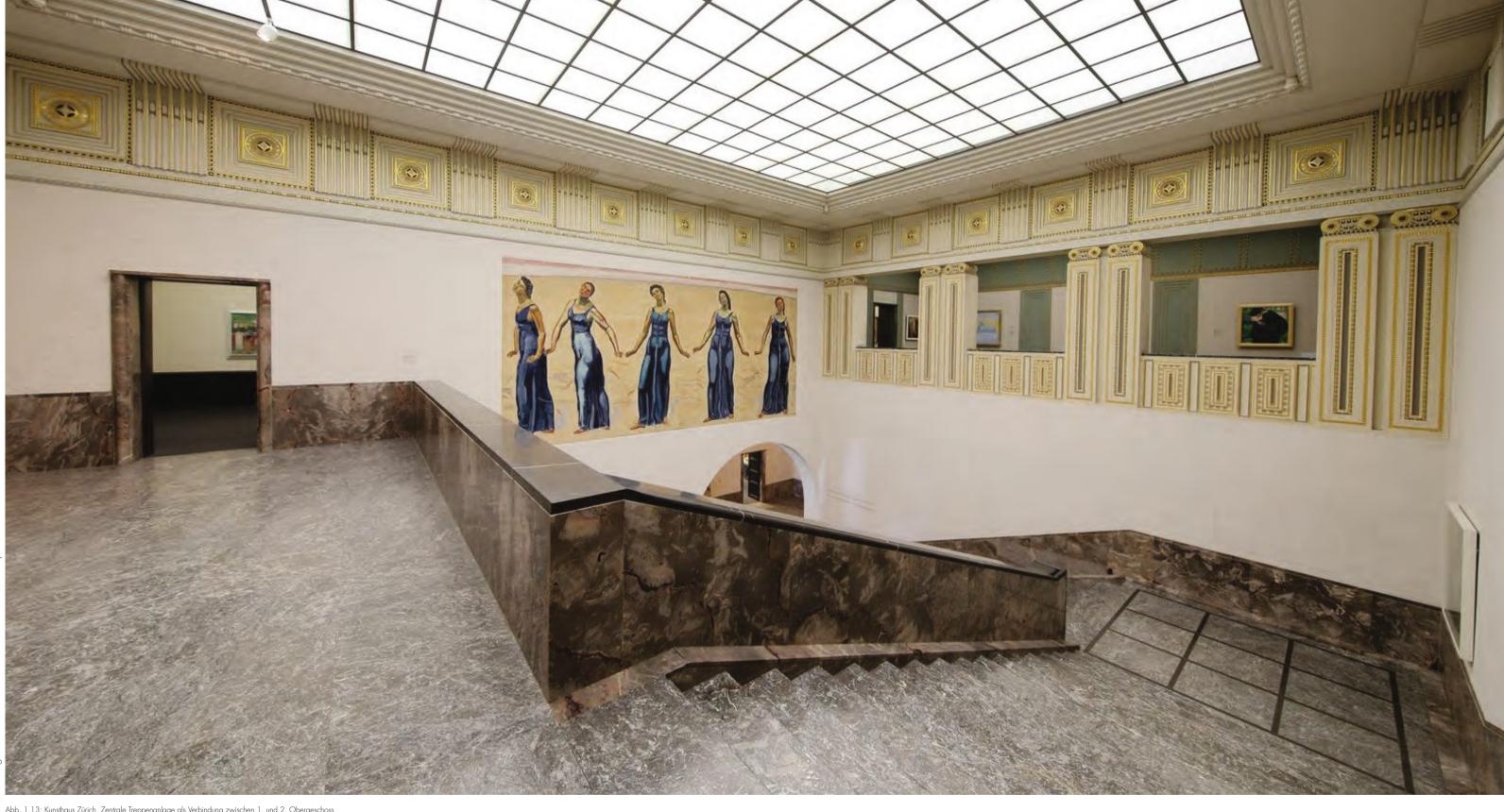
1.2. Karl Moser Bau

Abb. 1.11: Architekt Karl Moser (1860 - 1936), Portrait

Als Sohn des erfolgreichen Architekten Robert Moser und Enkel des Steinhauers und Baumeisters Johann Moser, wuchs Karl Moser im lebenswerten Städtchen Baden in großbürgerlichen Verhältnissen auf. 1878 verließ er die Kantonsschule. Zwei Berufe standen zur Wahl, der des Geologen und der des Architekten. Karl entschied sich für den väterlichen Beruf. 1882 beendete er seine Studien an der Bauschule des Eidgenössischen Polytechnikums. Mit keinem Wort erwähnte er später seine Lehrer, weder seinen Entwurfsprofessor Friedrich Bluntschli, bei dem er das Diplom ablegte, Als Sohn des erfolgreichen Architekten Robert Moser und Enkel des Steinhauers und Baumeisters Johann Moser, wuchs Karl Moser im lebenswerten Städtchen Baden in großbürgerlichen Verhältnissen auf. 1878 verließ er die Kantonsschunoch Julius Stadler, der Stillehre unterrichtete. Er ging nach Paris an die Ecole des Beaux - Arts und praktizierte bei Reboul. Doch nachdem Moser auch von hier nicht besonders beeindruckt war, kehrte er 1884 nach Baden zurück und trat bald danach ins Architekturbüro Lang in Wiesbaden ein, wo er seinen späteren Partner Robert Curjel kennenlernte,

mit dem er sich gut verstand. 1887 eröffnete Karl Moser mit Robert Curjel das Büro Curjel & Moser in Karlsruhe, das bis 1915 über 40 Entwürfe zu Kirchen, Unzählige zu Banken, Villenprojekte, Siedlungen, Hotelbauten entwickelte. 1890 heiratete er Euphemie Lorenz, eine Aarauer Arzt - Tochter, mit der er vier Kinder in die Welt setzte. 1900 lehnte Moser einen Ruf als Lehrer an die ETH in Zürich wegen Verpflichtungen in seinem Büro ab. Erst nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1915 folgte Moser der Berufung nach Zürich. 1927 unterstützte Moser als Mitglied der Jury beim Wettbewerb um den Völkerbundspalast in Genf den Entwurf Le Corbusiers, was ihm manche Feindseligkeit einbrachte. 1928 wurde Moser bei der Gründung der CIAM (Internationale Kongresse für Neues Bauen) zum Präsidenten gewählt und blieb bis 1930 deren Vorsitzender. Zum 70. Geburtstag erschien in der Schweizerischen Bauzeitung eine Würdigung seiner Arbeit. 1936 starb Karl Moser in seinem Haus in Zürich. 12





Karl Moser war mit dem Zürcher Kunsthaus in der Zeit von 1904 - 1936, zwischen dem zweiten Wettbewerb für einen Neubau und den Erweiterungsprojekten beschäftigt. Kein anderer Bau hat den Architekten so lange begleitet, wie der des Zürcher Kunsthauses - ein Museumsbau. Und mit diesem Bau zeigte Karl Moser deutlicher als mit jedem anderen Projekt, wie radikal er der eigenen Vergangenheit als Architekt begegnen konnte, in dem er immer wieder seine Konzeptionen verworfen und sich bewusst von ihnen abgewendet hatte.

Beim ersten Wettbewerb 13 waren nur jene Architekten zugelassen, die auch Mitglieder der Kunstgesellschaft waren. Erst infolge eines Rekurses wurde dann die Einschränkung auf diesen kleinen Kreis entsprechend gelockert, sodass alle Schweizer Architekten im In - und Ausland und in der Schweiz niedergelassen zum Wettbewerb zugelassen wurden. Im Dezember 1902 erschien die Ausschreibung mit Abgabedatum 1. Mai 1903. Preisrichter waren Theodor Fischer, Stuttgart; Karl Moser, Karlsruhe; Karl von Muralt, Zürich, als Präsident der Kunstgesellschaft; Stadtpräsident Pestalozzi,

Zürich; und Friedrich von Thiersch, München. Die Bausumme war mit FR 850.000 festgelegt. Zwar rechnete man mit 300, tatsächlich waren aber nur 57 Arbeiten abgegeben worden. Davon wurden von der Jury neun in die engere Wahl gezogen. Schließlich wurden fünf davon prämiert. Dem eingereichten Vorschlag des Architekten Haller wurde ein erster Preis zugesprochen. Der lebte damals in Karlsruhe und war aller Wahrscheinlichkeit nach zu dieser Zeit im Büro Curjel & Moser beschäftigt. An die beiden Architekten Friedrich Pausen aus Zürich und an Erwin Heman aus Basel erging jeweils ein zweiter Preis. Ebenso wurden zwei dritte Preise an die zwei Zürcher Architekten Kunkler und Fritschi vergeben. Das erstprämierte Projekt von Haller fand bei der Jury wegen der klaren und übersichtlichen Anordnung des Baus auf dem Grundstück Anerkennung. Weiters wurde gelobt, dass ein großes Stück Garten erhalten blieb, das mit dem Gebäude in Zusammenhang stand. Da auch das Landoltsche Haus in den gesamten Komplex einbezogen werden sollte, hieß es im Jurybericht: "Die Architektur einfach, klar und entsprechend, könnte auch mit etwelcher



Abb. 1.14: Schnitt und Grundrisse des Kunsthaus Zürich, 1908

Vereinfachung in Putz ausgeführt und dadurch dem Charakter des bestehenden Landoltschen Hauses näher gebracht

Vereinfachung in Putz ausgetuhrt una auduren dem werden. "14.

Die Kunstgesellschaft jedoch bewertete das Ergebnis des Wettbewerbes als ungenügend, die Baukommission der Gesellschaft fand in der Folge keines der eingereichten Projekte als geeignet. Eine neue Konkurrenz sollte ins Auge gefasst werden, zu der neben den bisher bereits Prämierten auch alle am ersten Wettbewerb Beteiligten zugelassen werden sollten, sofern sie Mitglieder der Kunstgesellschaft waren. Also wurde die Beschränkung auf Mitglieder der Gesellschaft wieder aufgenommen, unter anderem weil Stimmen laut wurden, die bemängelten, dass zu viele Ausländer in der lurv vertreten seien. Den Preisrichter Karl Moser sah man mancherorts als Deutschen an, nicht als Schweizer. der in der Jury vertreten seien. Den Preisrichter Karl Moser sah man mancherorts als Deutschen an, nicht als Schweizer. Der zweite Wettbewerb 15 wurde als zweites Konkurrenzprogramm am 11. Nov. 1903 von der Generalversammlung der Kunstgesellschaft beschlossen. Abgabetermin: 1. Mai 1904. Diesmal waren Leo Chatelain, Neuenburg; H.B. von



Abb. 1.15: Oberlichtsaal im Flügel des Kunsthaus Zürich, ausgestellte Werke von Ferdinand Hodler

Fischer, Bern; Adolf Visscher-van Gaasbeek, Basel; Kunstmaler Gattiker, Rüschlikon und Paul Ulrich, Zürich, Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft als Jury bestellt. Die Jury fällte ihren Entscheid und verteilte keinen ersten Preis. Drei zweite Preise erhielten die Entwürfe von Karl Moser, beim zweiten Wettbewerb nicht mehr Juror, sondern Wettbewerbsteilnehmer, sowie jener von Pfleghard & Haefeli, Zürich und von Heinrich Müller und Rudolf Ludwig jr, Thalwil. Nur ein dritter Preis wurde festgelegt und erging an Friedrich Krebs in Biel.

Moser nahm in seinem Entwurf - wie die Projekte des ersten Wettbewerbs auch - die Situation der geplanten Kantonsschulstraße als Voraussetzung an. Sein Plan sah die Positionierung der Baumasse entlang des Heimplatzes und der Kantonsschulstraße vor. Das dreigeschossige Sammlungsgebäude hielt die beiden zweistöckigen Flügel zusammen und schloss sich mit dieser Grundrissdisposition eng an den Hallerschen Entwurf aus dem ersten Wettbewerb an. In beiden Entwürfen gruppierten sich die drei Baukörper, Sammlung, Ausstellung und Gesellschaftstrakt, rechtwinklig um den





Abb. 1.16: Kunsthaus Zürich, Ursprungsbau, Oberlichtsaal

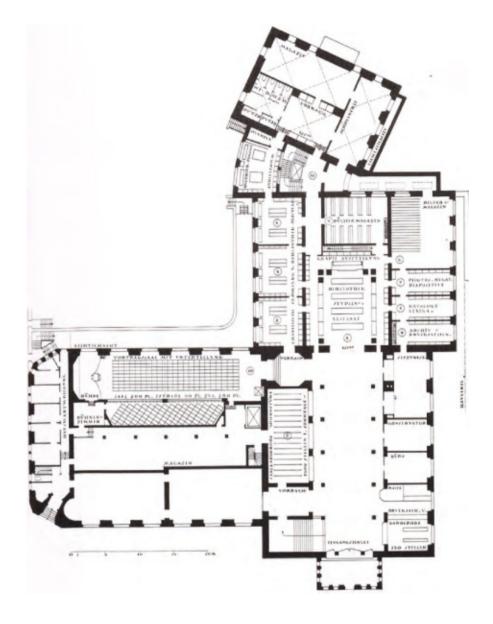
Garten. Der Eingang fand sich vor dem Sammlungstrakt. Die Enge der Eingangszone ließ die Halle beim Eintritt umso größer erscheinen. Damit war Moser eine besondere Wirkung gelungen, die er auch im ausgeführten Bau beibehielt. Die Seitenlichtsäle lagen gegen den Heimplatz, die anderen Säle bildeten Oberlichtsäle. Säle und Kabinette der Sammlung gruppierten sich um die breite Treppenhalle herum. Den Verbindungsflügel zum Landoltschen Haus beherrschte der große Festsaal im Hauptgeschoss. Für das besagte Haus waren ein Sommersaal und ein Spielzimmer vorgesehen. Im Äußeren zeigte Moser sezessionistisch anmutende Details. Die wuchtig gehaltene Eingangspartie erinnerte mit ihren Hermenköpfen an den 1903 entstandenen Entwurf Olbrichs für den Bahnhof in Basel. Auffallend an Olbrichs Bahnhoffassade sowie an Mosers Kunsthaus - Front waren die mächtigen steinernen Details in Form von stelenförmigen Pfeilerkönfen und daran gufgehängten Laubkränzen, die vom Einfluss Wagners und seiner Wiener stelenförmigen Pfeilerköpfen und daran aufgehängten Laubkränzen, die vom Einfluss Wagners und seiner Wiener Schule auf Moser zeugten. 16 Die Jury bewertete den Entwurf hier als zu aufwendig.

Abb. 1.17: Heimplatz, Karl Moser Bau mit kubischer Erweiterung und Landoltschem Haus im Hintergrund, ab 1926

Der Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft hatte schließlich eine Entscheidung zwischen drei gleichbewerteten Projekten zu treffen. Am 2. Juni 1904 wurde mit 9 zu 2 Stimmen beschlossen, den Architekten Karl Moser mit dem Bau und den erforderlichen Änderungen am Entwurf zu beauftragen.

Schließlich äußerte der Jahresbericht seine Genugtuung über die Wahl des Architekten, denn gerade mit Moser als Baumeister habe man die Gewähr, dass ein "Monumentalbau" errichtet würde, "dem es weit über Zürich hinaus an Beachtung nicht fehlen kann". 17

Im nächsten Schritt ging es nun darum, die Baukommission der Kunstgesellschaft und Frau Landolt mit den Änderungsvorschlägen zu überzeugen, um den Bau starten zu können. 1905 standen die Verhandlungen mit dem Stadtrat an und im Oktober des Jahres wurde der Vertrag von der Kunstgesellschaft akzeptiert. Im Januar stellte die sozialdemokratische



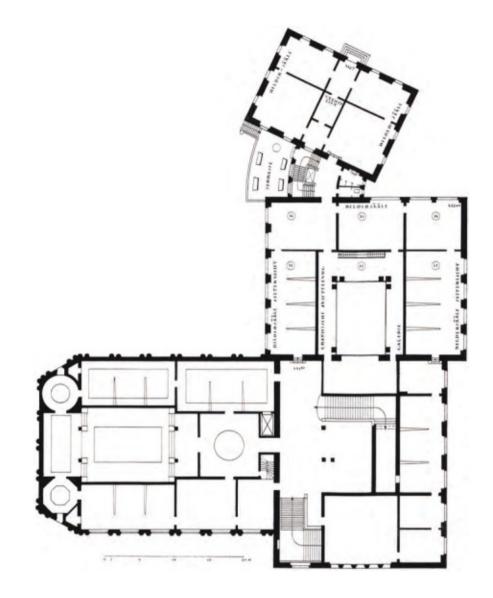


Abb. 1.18: Grundriss Erdgeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, um 1920

Fraktion den Antrag an den Stadtrat, zugleich mit dem Kreditbegehren für das Kunsthaus auch das Kreditbegehren tür das Volkshaus zu behandeln. Die gebildeten Kreise, die für sich den Anspruch erhoben, das "Volk" zur Kunst zu führen, reagierten recht geschickt. Sie vermerkten, dass sie die Sammlungen "popularisieren" und an drei Nachmittagen unentgeltlich öffnen wollten. Der Jahresbericht von damals vermerkte dazu, "dass ausschlaggebend für das Opfer (der unentgeltlichen Öffnung) doch der ideale Gedanke der Popularisierung an sich der Gedanke war, auch dieses neue Kunsthaus zu einem wahren Volkshaus zu machen, das dem Gerede von dem exklusiven, hochmütigen, aristokratischen Charakter der Kunst ein Ende bereitet und ihr, der erzieherisch wirkenden, veredelnden, in Zürich auch jene Kreise des Fraktion den Antrag an den Stadtrat, zugleich mit dem Kreditbegehren für das Kunsthaus auch das Kreditbegehren für Volkes gewinnt, die zu ihr und zu denen sie bisher nicht gelangen konnte, nicht nur jetzt für den Augenblick gewinnt, da es gilt abzustimmen, sondern für alle Zeit." 18

Mit der Erklärung des Kunsthauses zum Volkshaus wird die Anspannung zwischen den Sozialdemokraten und bürgerli-

Abb. 1.19: Grundriss 1.Obergeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, um 1920

chen Parteien geschickt überwunden. Beide Kreditbegehren erhielten am 15. Juli von der Gemeinde Zustimmung. Im Oktober 1907 starteten die Bauarbeiten. Am 17. April 1910 wurde der Bau zunächst ohne den aufwändigen plastischen Schmuck gefeiert. Dazu wird in David Bürklis Züricher Kalender 1911 vermerkt: "Zu den frohen Ereignissen dürfen wir die Einweihung des Kunsthauses in Zürich zählen. Mag auch Äusseres manchem noch nicht recht gefallen, man wird sich schon daran gewöhnen und seine ganze Schönheit zu würdigen wissen, wenn erst einmal der äussere plastische Schmuck vollendet sein wird." 19

Der erste Bau des Zürcher Kunsthauses von 1910 fiel zeitlich in das Ende einer nahezu 150jährigen Tradition von Museumsbauten.²⁰ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich das Museum als solches im Bauwesen. Davor verbargen sich Kunstwerke in privaten Gemächern von Fürsten oder klerikalen Sammlern. Erst mit der Aufklärung nach 1750, dem steigenden Interesse an der Kunst in der Wissenschaft, sowie durch das Aufkommen eines neuen



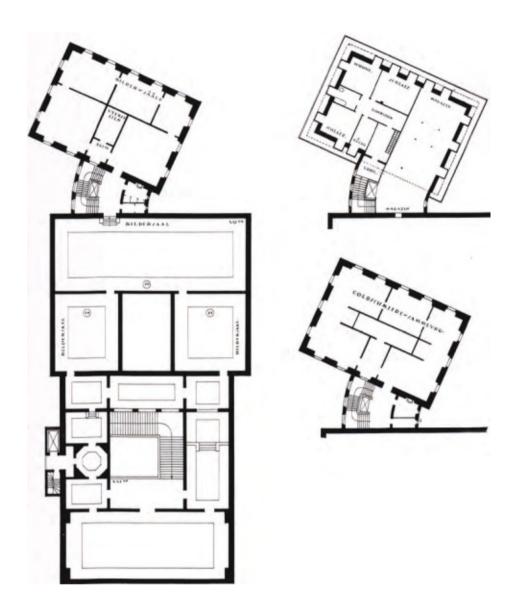




Abb. 1.20: Grundrisse 2.Obergeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, Dachgeschoss Landoltsches Haus, um 192

Selbstbewusstseins des dritten Standes nach der französischen Revolution verbreitete sich das allgemeine Interesse an Kunst und ihrer Geschichte. Damit war der Grundstein für den Bau von öffentlichen Museen gelegt. Zeitgleich formte sich mit den Weltausstellungen ein neuer Typus, der des Pavillon in der Museumsarchitektur des 20. Jahrhunderts. Nach Aufkommen des Positivismus um 1900 trat die Bedeutung des Gebäudes selbst in den Hintergrund, während die Funktion als Ausstellungsraum zusehends wichtiger wurde. Das Gebäude wurde zum Gehäuse und selbiges schließlich bedeutungsleer. Demnach wurde das Zürcher Kunsthaus in einer Zeit eröffnet, in der der traditionelle Museumstyp nicht nur in Frage gestellt, sondern sogar mit Friedhöfen in Vergleich gebracht wurde.²¹

Abb. 1.21: Zentraler Lesesaal im Erweiterungsbau, ab 1926

Es war von jeher bekannt, dass das Zürcher Kunsthaus von 1910 den Platzansprüchen für die Sammlungen und den Ausstellungsbetrieb nicht nachhaltig standhalten würde, weshalb immer wieder erneut Erweiterungsprojekte in Angriff genommen wurden.

Die Erweiterungsprojekte, die Moser 1919/1920 vorlegte, zeugten von einer radikalen Abwendung von der herkömmlichen Bauart in Richtung Neoklassizismus, im Lichte eines neuen Bauverständnisses während und nach dem Ersten Weltkrieg. Im Neoklassizismus sah man einen Weg für eine allgemeinverbindliche Ordnung, welche nach dem individualistischen Jugendstil und den Gräueln des Weltkriegs gesucht wurde.

Mit dem Erweiterungsbau von 1924/26 schloss Moser einen kubischen Baukörper an den Hauptbau an, ein kleines Verbindungsstück verband den Neubau mit dem bereits bestehenden Landolthaus.





Abb. 1.22: Kunsthaus Zürich, Ursprungsbau, Oberlichtsaal

Für die Erweiterung von 1934/35 entwickelte Moser ein Projekt, das nicht nur eine Erweiterung des Kunsthauses vorsah, sondern auch eine Anordnung von Kongressgebäuden, welche die westlich zum bestehenden Kunsthaus angrenzende Gartenumbauung umringen sollten.²²

Mosers Bedeutung als Museumsarchitekt ²³ lässt sich nicht auf einfache Weise definieren. Seine Entwürfe und Bauten zum Kunsthaus Zürich zeigen in Abfolge die Entwicklung im Bau von Museen jener Zeit.

Moser stand mit seinen Entwürfen an einem Wendepunkt, da sich die herkömmliche Tradition im Museumsbau änderte, so wie die ausgestellten Kunstwerke auch. Anstelle von festgelegten Sälen für festgelegte Bilderabfolgen kamen Räume mit freien Grundrissen und verstellbaren Trennwänden. Sie mussten deshalb sehr neutral gehalten sein, um der Kunst einen Umraum zu gehen, dessen Gestaltung nicht ins Gewicht fiel, also sich sehr zurückhaltend verhielt einen Umraum zu geben, dessen Gestaltung nicht ins Gewicht fiel, also sich sehr zurückhaltend verhielt.

Moser entwarf die Erweiterung als einen relativ schmucklosen Trakt, als "Tempel der Kunst". Der Museumsbau verschwand als Baugattung und machte der neuen Bauform Ausstellungshalle Platz.

Was sich durch das ganze Werk des Architekten zieht ist die Wachheit, die die Probleme der Zeit, respektive den Zeitgeist registriert und damit die Voraussetzung schafft, auf sich wandelnden Anforderungen mit stets adäquaten Lösungen zu antworten. "Diese Aufgeschlossenheit, die für den Wandel vom Museum zur Ausstellungshalle steht, zeichnet die Architektur Karl Mosers nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch in den Augen von uns Heutigen aus." ²⁴





Abb. 1.23: E.G. Bührle in seiner Sammlung an der Zollikerstraße, Juni 1954

1.3. Erweiterung Gebrüder Pfister

Bereits zum Zeitpunkt der Errichtung des Zürcher Kunsthauses 1910 war bekannt, dass die gegenwärtigen Aussienung flächen für die vorhandene große Sammlung und den Ausstellungsbetrieb an sich nicht dauerhaft ausreichen würden So kam es gleich in den Jahren 1919/1920 zu einer ersten Erweiterung des Kunsthauses nach den Entwürfen von Architekt Karl Moser. Da jedoch die Anforderungen und Platzansprüche für Ausstellungen auch nach dieser Fertigstel lung noch weiter stiegen und die Räumlichkeiten der ständigen Sammlung deshalb immer wieder kompensatorisch berhalten mussten, wurden nach dem Tod Karl Mosers zwei zusätzliche Erweiterungen durchgeführt, erstere durch character ibertragen, welche den vorc Bereits zum Zeitpunkt der Errichtung des Zürcher Kunsthauses 1910 war bekannt, dass die gegenwärtigen Ausstellungsflächen für die vorhandene große Sammlung und den Ausstellungsbetrieb an sich nicht dauerhaft ausreichen würden. herhalten mussten, wurden nach dem Tod Karl Mosers zwei zusätzliche Erweiterungen durchgeführt, erstere durch die Architekten Gebrüder Pfister und zweitere durch Architekt Erwin Müller

Die große Ergänzung mit einem Trakt gegen Nordosten wurde den Gebrüdern Pfister übertragen, welche den voraus-

Das Erweiterungsprojekt für das Zürcher Kunsthaus

(in Ausführung begriffen)

Gebrüder Pfister, Architekten SIA, Zürich

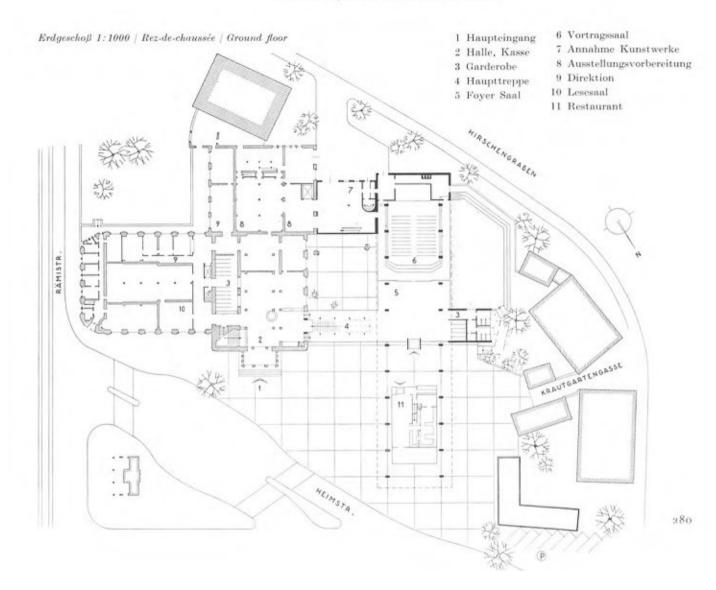


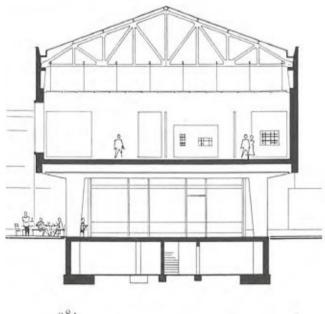
Abb. 1.24: Grundriss Erdgeschoss

gegangenen Wettbewerb gewonnen und anschließend den Bau von 1944 - 1958 verwirklicht haben. Die großzügige Förderung und Finanzierung durch Emil Georg Bührle, einem Schweizer Waffenfabrikanten machte die Ausschreibung des Wettbewerbs und in Folge die Verwirklichung der angestrebten Erweiterung möglich.

Vor der Wettbewerbsausschreibung wurden nicht nur die Erwartungen hinsichtlich der Anforderungen für den neuen Kunsthausbau formuliert. Die Kunstgesellschaft stellte bereits damals auch städtebauliche Überlegungen zur Umgebung am Heimplatz und der projektierten Kantonsschulstraße an. Schließlich formulierte Prof. Hans Hofmann die Idee einer "Kunstinsel" ²⁵ und damit einhergehend die Befreiung des Heimplatzes vom Durchgangsverkehr hin zu einem Platz für Fußgänger. Daraus resultierend wurden die Baulinien neu gezogen und dem Wettbewerb zugrunde gelegt bzw. dort auch so übernommen.

Noch vor Baubeginn galt es mehrere unterschiedliche Hürden zu überwinden - die schlechte Wirtschaftslage jener

Querschnitt Ausstellungstrakt 1:300 | Coupe transversale Cross-section



Obergeschoß 1:1000 | Etage | Upper floor





Abb. 1.25: Schnitt durch den Erweiterungsbau und Grundriss des Obergeschosses

Jahre, aber auch jene der Kunstgesellschaft selbst und nicht zuletzt die am Entwurf geübte Kritik. Es brauchte drei

Volksabstimmungen und die Großzügigkeit Bührles im Jahr 1953, die gesammen Noord volksabstimmungen und die Großzügigkeit Bührles im Jahr 1953, die gesammen Noord volksabstimmungen und die Bedingungen an die Stadt, das Bauland und die Umgebungsarbeiten zu übernehmen, welche Diese schließlich akzeptierte. Wie sich später herausstellte, war es verkehrstechnisch nicht möglich, den Heimplatz vom Durchgangsverkehr zu befreien, was zur Folge hatte, dass die angedachte Fußgängerfläche nur sehr rudimentär verwirklicht werden konnte. Das Wettbewerbsprojekt wurde zudem in mehreren Punkten verändert. Es wurde die sehr gute Lösung gefunden, den Vassenhalle erreichbar gemacht. Dieser repräsentative Raum wurde großzügig umgebaut. Anstelle der früheren Direktionsräumlichkeiten werden eine Sitz - und Wartehalle samt

Abb. 1.26: Kunsthaus Zürich mit dem neuen Ausstellungsflügel, 1958

Kaffeebar verwirklicht, durch die nun viel Licht in die einst sehr düstere Verkehrsfläche floss. Ein gläserner luftiger Verbindungsgang verband Eingangshalle des Kunsthauses und den im Erdgeschoss liegenden Vortragssaal. Letzterer ist vielseitig verwendbar und für 450 BesucherInnen ausgelegt. Der große Ausstellungssaal bildete den Hauptraum des Neubaus im ersten Obergeschoss mit einer Länge von 70 m und einer Breite von 18 m und kann durch Stellwände unterteilt unterschiedlichsten Ausstellungsansprüchen gerecht werden.²⁷ Sowohl der Ausstellungssaal im Obergeschoss, als auch der Vortragssaal im Erdgeschoss wurden, "um für die Kunstgegenstände ein zuträgliches und für die Besucher ein angenehmes Klima zu gewährleisten, klimatisiert, dank einer sehr aufwendigen Anlage, die bei ihrer Entstehung die grösste in Zürich war." 28







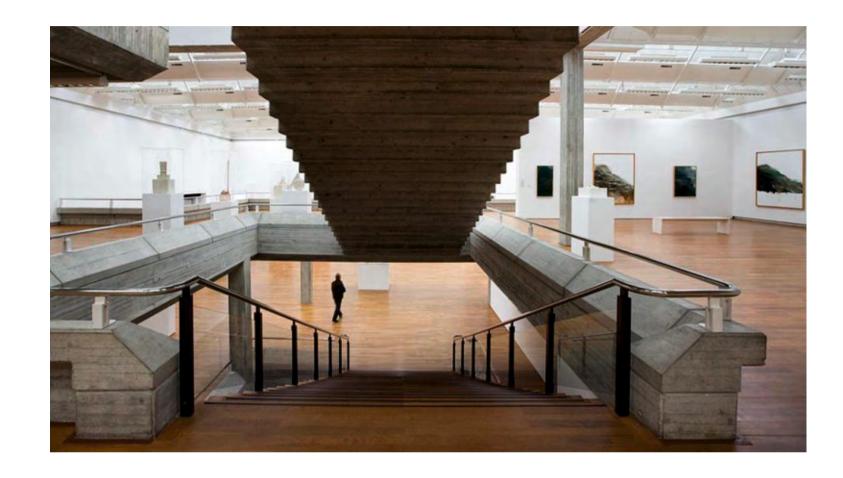


Abb. 1.27: Einblick in das Ausstellungsgeschoss des Erweiterungsbaus der Gebrüder Pfister

Trotz vieler sehr guter Veränderungen am Projekt, gab es nach der Fertigstellung nicht nur Befürworter. Auch kritische Stimmen wurden laut: Benedikt Huber äußerte sich unter anderem zur architektonischen Ausgestaltung, die "mehr als nur die technische Erfüllung einer Raumfunktion" sein wolle.²⁹
Und so kommt es, dass bereits Ende der 1950er Jahre der Ruf laut wurde nach einer neuen Lösung, der ein Bau der klassischen Moderne wie zuletzt nicht mehr gerecht werden konnte. Man wolle keine Unterordnung der Architektur unter die Funktion, "man vermisst den Bezug zum Raum und zum Ort, der mit dem Raum geschaffen wird." ³⁰

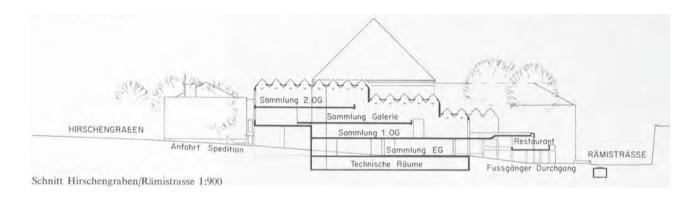
Abb. 1.28: Zentrale Freitreppe im zweiten Erweiterungsbau von Erwin Müller

1.4. Erweiterung Erwin Müller

Es war die Spende von Olga Mayenfisch in einer Höhe von FR 7 Mio., die den weiteren Ausbau des Kunsthauses ermöglichte. 31 Wie in den vorausgegangenen Erweiterungsprojekten erfolgte auch hier eine öffentliche Wettbewerbsausschreibung im November 1969. 69 Projekte wurden eingereicht. Die ersten vier Preisträger wurden vom Preisgericht zur Überarbeitung ihrer eingereichten Projekte eingeladen. So gelang es Erwin Müller vom einst dritten Platz nun als Erstplatzierter mit der besten Qualifikation hervorzutreten. 1970 erhielt er den Auftrag von der Bauherrschaft die weitere Detailplanung durchzuführen, 1973 war Spatenstich.

Im Februar 1976 war es dann so weit: Der zweite Erweiterungsbau am Kunsthaus Zürich war fertiggestellt. Die Einweihung wurde über 13 Tage hindurch überschwänglich zelebriert. Verglichen mit den vorausgegangenen Erweiterungs-

Abb. 1.29: Schnitt Hirchengraben/Rämistraße des Erweiterungsbaus von Erwin Müller



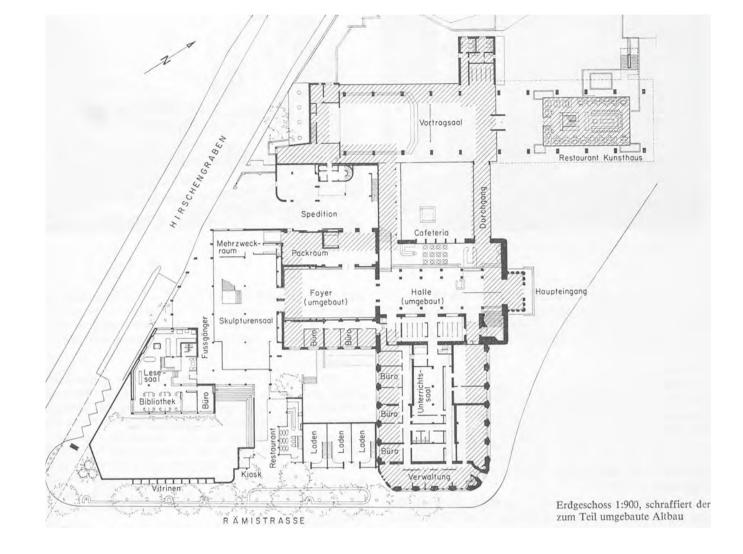


Abb. 1.30: Grundriss Erdgeschoss des Kunsthauses mit dem Erweiterungsbau von Erwin Müller

bauten verlief dieses Bauprojekt nahezu störungsfrei nach Plan. Auch der Abbruch des Landolthauses, das 1954 der Kunstgesellschaft mit der Auflage einer bestimmten Zweckwidmung vermacht wurde, konnte schließlich nach Klärung der Sachlage von Statten gehen, sodass der große Bedarf an zusätzlichem Raum für die Sammlung besser bedient werden konnte.32

Parallel zum Hirschengraben und an den Altbau andockend wurde der neue Erweiterungsbau platziert. Damit konnte ein sich öffnender Außenraum in Richtung Rämistraße entstehen, der einerseits die visuelle Verbindung zum Altbau verbesserte, aber auch den alten Baumbestand miteinbezog. Die Rämistraße selbst wurde zur Fußgängerzone ausgebaut, gesäumt von Läden, einem Restaurant und Kiosk mit einer als Verbindungsgang ausformulierten Passage zum Hirschengraben. Die dreifache Abtreppung des Erweiterungsbaus erhielt mit der Galerie zwischen erstem und zwe Hirschengraben. Die dreifache Abtreppung des Erweiterungsbaus erhielt mit der Galerie zwischen erstem und zweitem Obergeschoss vier Ausstellungsebenen ohne feste Trennwände durch eine frei im Raum platzierte Treppe verbunden.

Damit sollte mehr Platz für die wachsende Sammlung des Kunsthauses geschaffen werden. Eine direkte Öffnung bzw. Verbindung auf drei Ebenen vom Erweiterungsbau hin zum Altbau sollte die Orientierung für BesucherInnen etwa bei Rundgängen durch die Sammlungsräume unter Miteinbeziehung des Gartens unterstützen.

Im Erweiterungsbau wurden neben der Bibliothek noch weitere Räume mit unterschiedlichen Zweckwidmungen eingerichtet, die unterschiedliche Publikumsgruppen, vor allem aber auch Kinder und Jugendliche, einladen sollten. Konkret konnten mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaus 2.230 m² für die Sammlung, 275 m² für die Bibliothek, 290 m² für das Büchermagazin, 225 m² für Restaurierungsateliers und weitere 350 m² für einen Kulturgüterschutzraum mit Lager und technischen Räumen geschaffen werden. Darüber hinaus machten es entsprechende Anpassungen möglich, auch dem Altbau weitere 360 m² für Ausstellungsflächen zur Verfügung zu stellen. 33

Dem Licht kommt in einem Museumsbau eine ganz besondere Rolle zu, so auch im Erweiterungsbau von Erwin Müller.



Abb. 1.31: Plakat des Kunsthaus Zürich anlässlich der Eröffnung des Erweiterungsbaus von Erwin Müller, 1976

Die Oberlichter in den kaskadenartig, sich nach unten vergrößernden Räumen wurden in eine Stahlfachwerk - Konstruktion integriert. "Sie belichten direkt und indirekt, gleichmässig, aber dennoch lebendig" 34

Die Oberlichter in de tion integriert. "Sie b Auch die Schweizer" zentrale Bedeutung la zentrale Bedeutung la tungsabsicht spürt, u higkeit aufweist." 35 Auch die Schweizerische Bauzeitung misst der Beleuchtung von Kunstgegenständen in einem Museumsbau eine ganz zentrale Bedeutung bei, "erfordert sie doch eine ungeheure Einfühlung und einen Erkenntniswillen für formale und farbige Wahrheiten, die mit Routine und Allgemeinplätzen nicht mehr zu lösen sind (...) Je weniger man eine Beleuchtungsabsicht spürt, um so vollkommener ist sie, aber nur dann, wenn sie ein Optimum an beweglicher Anpassungsfä-

Bereits beim Pfister - Erweiterungsbau wurde folgende Faustregel ausgesprochen: "Ein Raum darf nicht tiefer sein, als seine Fensterfront hoch ist, sonst wird der Lichtabfall im hinteren Teil zu gross. Er sollte mindestens doppelt so breit sein wie tief, damit die Ausleuchtung der Ecken mit einem nicht zu steilen Auftreffwinkel noch genügend wird.

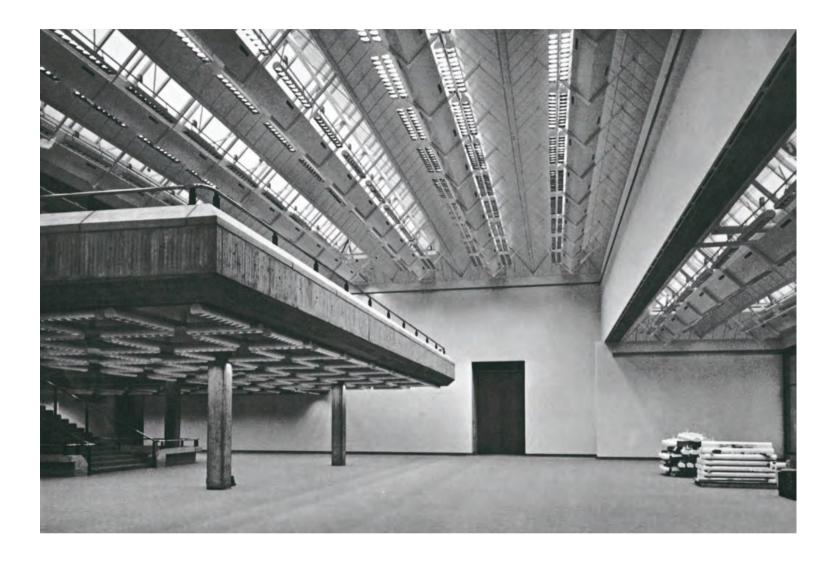


Abb. 1.32: Innenraumaufnahme des Erweiterungsbaus von Erwin Müller, 1976

Bei Oberlichträumen sind die Beziehungen ähnlich zwischen Wandhöhe und Oberlichtgrösse, um einen genügenden Einfallswinkel zu gewährleisten." 36

Erwin Müller äußerte sich in der Festschrift anläßlich der Eröffnung im Jahr 1976 zu einigen Details seines Erweiterungsbaus. Er bezeichnete die Verbindung zum Altbau als "taktvoll" und "Die kubische Gliederung und die architektonische Gestaltung der Neubauten wurden bewusst auf Maßstab und Material der Altbauten und auf den Charakter der näheren Umgebung abgestimmt." 37

Die Antwort auf die Kritik bezüglich des "architektonisch gefassten Raums" wie beim Pfisterschen Bührlebau würde wohl eher auf den Müllerschen Erweiterungsbau zutreffen. Denn hier führen Durchblicke, Öffnungen und Abstufungen zu ungewollter Dramatik, die ebenso wie das inszenierte Licht mit der gezeigten Kunst konkurriert. 38

2. Das Kunsthaus in der Gegenwart



sbb. 2.1: Sammlung Spätgotische Malerei, Hans Leu der Ältere (1460 - 1507) "Der Gefängnisturm Wellenberg", Ende 15. Jahrhundert, Öl auf Holz, Gottfried Keller-Stiftung, 1929

2.1. Wichigste Sammlungen und Ausstellungen bis in die Gegenwart

Es ist etwa nicht "nur" ein Museum oder gar eine Art Kunsthalle. Das Kunsthaus Zürich vereint beides miteinand und stellt in seiner Gesamtheit eine ausnehmende Besonderheit dar. Was es auszeichnet und national wie inter national so bekannt macht, ist der umfassende und repräsentative Querschnitt an Kunstsammlungen, vom Mittelalter, zum Beispiel mit Hans Leu dem Älteren, bis in die Gegenwartskunst des westlichen Kunstschaffens. So finden sich im Kunsthaus Exponate von Schweizer KünstlerInnen aus sechs Jahrhunderten, ebenso niederländingen. Es ist etwa nicht "nur" ein Museum oder gar eine Art Kunsthalle. Das Kunsthaus Zürich vereint beides miteinander und stellt in seiner Gesamtheit eine ausnehmende Besonderheit dar. Was es auszeichnet und national wie international so bekannt macht, ist der umfassende und repräsentative Querschnitt an Kunstsammlungen, vom Mittelsche Malerei und italienischer Barock mit Vertretern wie Domenichino und Rembrandt von Rijn. Auch kann das Kunsthaus die größte Sammlung Edvard Munchs außerhalb Norwegens sein Eigen nennen und auf bedeutende Kunsthaus die größte Sammlung Edvard Munchs außerhalb Norwegens sein Eigen nennen und auf bedeutende Stiftungen zurückgreifen, wie die Alberto Giacometti - Stiftung, die dem Kunsthaus überlassen wurde. 39



Abb. 2.2: Sammlung Venezianisches Settecento, Bernardo Belloto (1721 · 1780) "Die Ruinen der Kreuzkirche in Dresden", 1765, Öl auf Leinwand 84,5 x 107 cm, Stiftung Betty undDavid M. Koetser, 1994

Die übergroße Sammlung des Kunsthauses stammt zum überwiegenden Teil aus Schenkungen. Allein bei der modernen und zeitgenössischen Kunst darf sich das Kunsthaus über einen Zuwachs von rund 100 neuen Werken pro Jahr freuen. Vor allem den Künstlern der Gegenwart war das Kunsthaus stets zugetan. Vielen von ihnen verhalf man zu ihren ersten großen Auftritten, so auch keinen Geringeren als Picasso oder Baselitz. Der enorme Umfang der Sammlungen im Besitz des Kunsthauses Zürich sprengt von Anbeginn seines Bestehens bis heute die Raumkapazitäten für adäquate Ausstellungen, was zu dem Umstand führte, dass bislang kaum mehr als zehn Prozent der Exponate gezeigt werden können. In Zukunft soll daher dem großen Kunstbestand rund um den Impressionismus, der Klassischen Moderne sowie der zeitgenössischen Kunst, wozu auch Fotografie und Videokunst zählen, zu mehr Ausstellungs - und Präsentationsflächen verholfen werden.



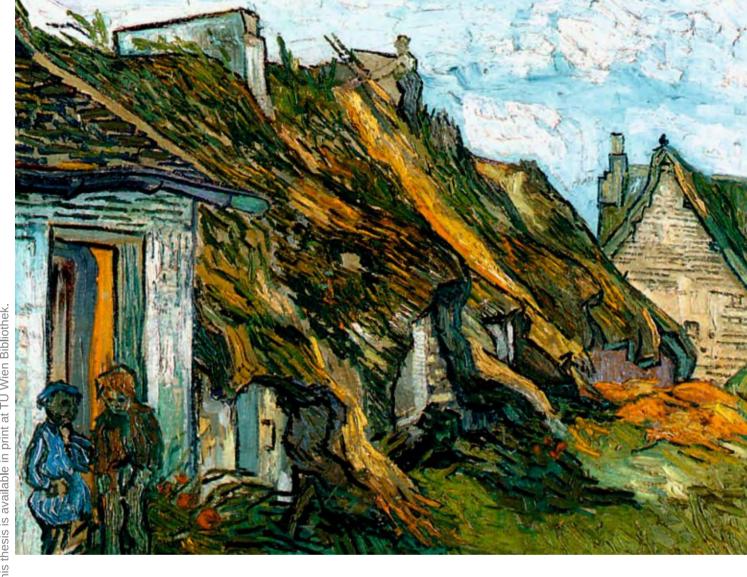


Abb. 2.3: Sammlung Impressionismus und Postimpressionismus, Vincent van Gogh (1853 - 1890) "Strohdächer bei Auvers", 1890, Öl auf Leinwand 65 x 81,5 cm, Legat Dr. Hans Schuller, 1920

Mit der Stiftung Sammlung E.G. Bührle gelangen 150 Werke von der privaten Villa an der Zollikerstraße an ihren neuen Standort am Heimplatz und werden hier zum Schwerpunkt der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts. Auch das Höllentor von Auguste Rodin stammt aus der Schenkung Bührle. Keine Geringeren als die großen Meister wie Claude Monet, Marc Chagall, Cézanne und Vincent van Gogh sowie der Expressionisten Oskar Kokoschka, Max Beckmann und Lovis Corinth werden damit einer großen Öffentlichkeit neu zur Schau gestellt. Neben Pop Art mit Andy Warhol oder Richard Hamilton sind auch Arbeiten von Mark Rothko, Mario Merz, Cy Twombly, Joseph Beuys und Georg Baselitz vertreten.⁴⁰

Zürich gelingt neben Paris die Positionierung als sehr wichtiger Kulturstandort mit der bedeutendsten Kollektion des französischen Impressionismus und Postimpressionismus in Europa und darüber hinaus.

Für die Alten Meister wird mehr Ausstellungsplatz im bestehenden Museumsbau zur Verfügung stehen. Nicht

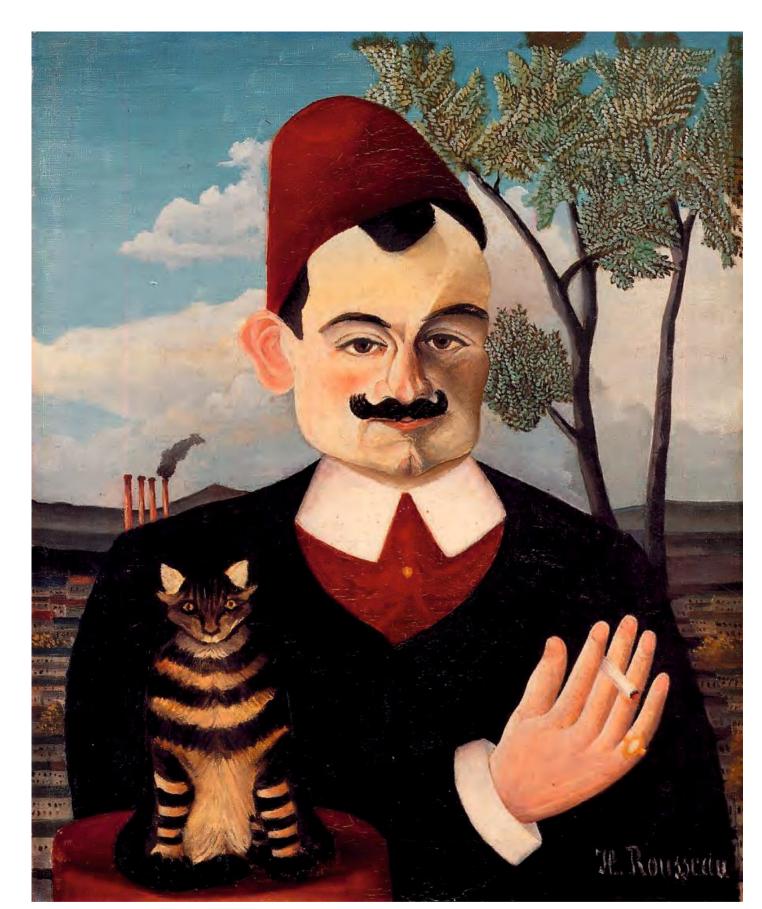


Abb. 2.4: Sammlung Naive Kunst, Henri Rousseau (1844 - 1910) "Portrait des Monsieur X (Pierre Loti)", 1906, Öl auf Leinwand 61 x 50 cm, Ankauf 1940

zuletzt die Werkgruppen der Schweizer, allen voran Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti, wird gebührend Platz eingeräumt.

Ein beachtlicher Fundus im Depot des Kunsthauses ist der älteren Kunst der Romantik, dem Biedermeier bis hin zum Realismus und Symbolismus zuzuordnen.

Zudem gibt das Kunsthaus noch tiefere Einblicke in seine Kunstschätze ⁴¹, wonach in der großen Sammlung so manch ungehobener Schatz zu finden sei. Dazu zählen Bilder von Künstlerinnen und Künstlern aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, denen die Bezeichnung der «Naiven» wie ein Etikett umgehängt wurde, völlig zu Unrecht, wie in den stimmungsvollen Sälen des historischen Moserbaus zu sehen ist.

Spannende Gegenüberstellungen und verblüffende Parallelen zeigen Adolf Dietrich und René Magritte, André Bauchant und Félix Vallotton, Salvador Dalí und Niklaus Stoecklin.

46



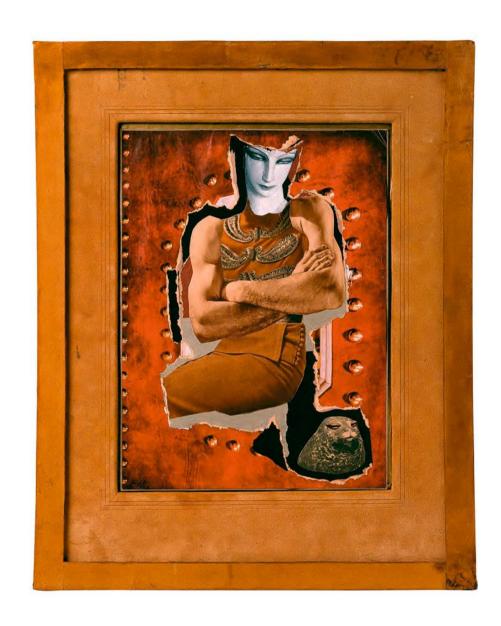


Abb. 2.5: Grafische Sammlung, Hannah Höch (1889 - 1978) "Dompteuse", ca. 1930, Collage, Ankauf 1981

Auch Zürcher Konkrete wie Max Bill, Fritz Glarner, Verena Loewensberg und zeitgenossische Schweizer Kunstlei wie Pipilotti Rist und Peter Fischli und David Weiss sind vertreten, ebenso Fotografie und Installationen. Im Juli 2018 startet ein Projekt in mehreren Etappen mit großformatigen Installationen zeitgenössischer Kunst, die zum Teil überhaupt erstmals ausgestellt werden. Das Kunsthaus sucht die passende Gangart für jede Zielgruppe und Kunstgattung: dynamische Workshops für Fashion Victims und tiefsinnige Führungen für den Art Nerd. 42

Durch die gegenwärtige Erweiterung werden es 20 Prozent vom Anteil der großen Kunsthaus - Sammlung sein, die der Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen bzw. wechselnden Präsentationen gezeigt werden können. Rund Auch Zürcher Konkrete wie Max Bill, Fritz Glarner, Verena Loewensberg und zeitgenössische Schweizer Künstler 400.000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr werden alle Bereiche des Kunsthauses ausgewogen besuchen, so der Plan, bei welchem sich das Kunsthaus als Museum für das 21. Jahrhundert von innen heraus neu definiert:

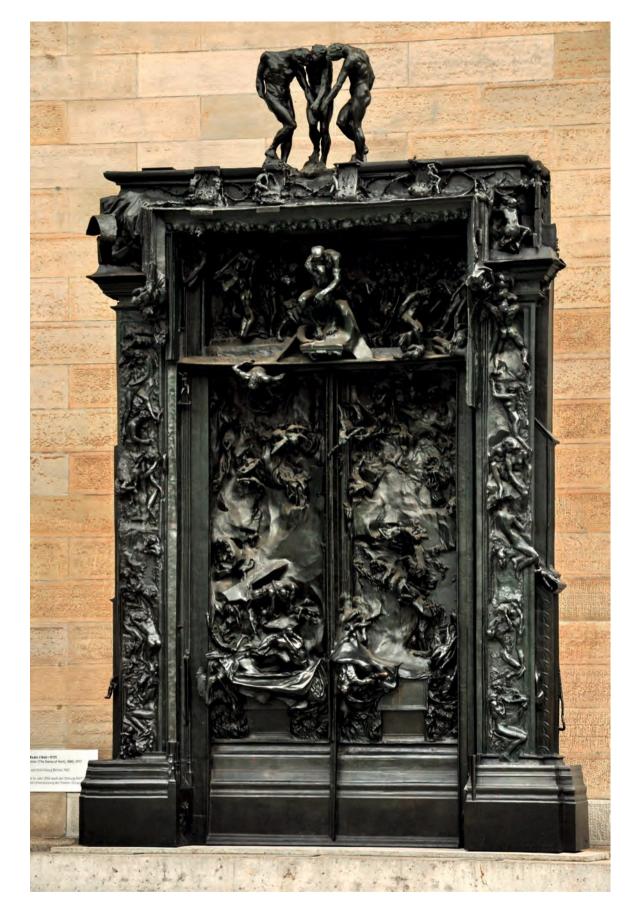


Abb. 2.6: Moderne Plastik und Skulptur, Auguste Rodin (1840 - 1917) " Das Höllentor", Entstehungsjahre 1880 -1917, Eines von insgesamt 8 Exemplaren, 680 x 400 x 85 cm, seit 1949 vor dem Kunsthaus Zürich

"Seine wichtigsten Gestaltungselemente sind die Bedürfnisse von K und P, von Kunst und Publikum. Das künstlerisch - kuratorische Konzept, heute eher lineare Kunstvermittlung, betont neu das Nachspüren, das Aufzeigen von Kohärenz innerhalb einzelner Epochen und zwischen den Gattungen. Deshalb steht eine dynamisierte, vernetztere Bespielung der eigenen Sammlung von Kunst ab den 1960er Jahren im Zentrum des Konzepts. Die Sammlung muss in Bewegung kommen!", berichtet die Stadt Zürich. 43









Abb. 2.7: Abgehängte Lichtdecke nach der Sanierung, 2005

2.2. Sanierung 2000 - 2005

2.2. Sanierung 2000 - 2005

In den Jahren 2000 - 2005 unterzog sich das Kunsthaus Zürich einer Generalsanierung. Schrittweise und in sechs Etappen wurden die drei Baukörper den neuen Bedürfnissen angepasst. Die statischen Ertüchtigungen einzelner Gebäudeteile bezüglich Erdbebensicherheit, sowie der Ausbau und die Erneuerung technischer Installationen standen im Vordergrund des Umbaus. Dies erforderte die Instandsetzung, einzeln sogar Neuerrichtung der Fahrstuhl - und Treppenanlagen, sowie der Umnutzung und Integration der Räume für Haustechnikanlagen. Auch die alten Glasdächer wurden modernisiert und durch schwere Verbundsicherheitsgläser ausgetauscht, was eine Herausforderung für die filiarane Stahlkonstruktion darstellte und eine aufwendige Annassung dieser nach eine Herausforderung für die filigrane Stahlkonstruktion darstellte und eine aufwendige Anpassung dieser nach sich zog.44

Abb. 2.8: Besucherfoyer nach der Sanierung, 2005

Die FR 56 Mio. 45 umfassende, von der Stadt und dem Kanton Zürich finanziell unterstütze, Umbaumaßnahme setzte das Kunsthaus Zürich in betrieblicher und gebäudetechnischer Hinsicht auf den neuesten Stand, wobei die neuen Farbgebungen der historischen Räume und das großzügig gestaltete Besucherfoyer die sichtbarsten Zeichen der Veränderung darstellten. 46

Für den Kunsthaus Direktor Dr. Christoph Becker war zwar ein wichtiger Schritt getan, aber noch lang keine zufriedenstellende Situation für das Kunsthaus Zürich erreicht. Denn es galt adäquate Voraussetzungen zu schaffen für einen einladenden Zugang zum Publikum, attraktiv zu sein für internationale Kooperationspartner für Ausstellungen. Weiters musste man in der Lage sein, den strengen Auflagen des Kunstleihverkehrs nachhaltig standzuhalten. Um internationale Reputation erfolgreich und nachhaltig zu erreichen bestand weiterer Veränderungsbedarf.47



2.3. Masterplan Kultur- und Bildungsmeile

2.3. Masterplan Kultur- und Bildungsmeile

Es ist das Hochschulgebiet, das sich von der Altstadt weg bis hin zum Zürichberg erstreckt und vor allem mit de beiden Gebäuden der Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) und der Universität die Stadtsilhouette von Zürich ausmacht.

Das Spital und die Hochschulen, mit teilweise internationalem Rang, stehen in Wettbewerb mit Institutionen im In - und Ausland. Damit sie ihre Position halten und ausbauen können, benötigen sie unter anderem Raum, um Es ist das Hochschulgebiet, das sich von der Altstadt weg bis hin zum Zürichberg erstreckt und vor allem mit den

sich weiterzuentwickeln" beschreibt das Amt für Städtebau ⁴⁸ und begründet damit das Erfordernis für die Entwicklung eines Masterplans, der gemeinsam von Kanton, Stadt, Spital, den Hochschulen, wie ebenso dem Kunsthaus unter der Leitung des kantonalen Hochbauamtes entwickelt wurde und auf die bestehende Stadtstruktur aufbaut. Die Entwicklungsplanung für das Hochschulgebiet - Zentrum umfasst drei aufeinander aufbauende Phasen. Allen voran steht die Phase 1, in welcher Leitbild, Leitsätze und Strategien vor allem auf die städtebauliche Klärung der Stadtstruktur eingehen. Zürich will mit neuen Monumentalbauten an die großen architektonischen Gebäude des 19. und 20. Jahrhunderts anschließen und - ergänzt durch hohe funktionelle Ansprüche für BürgerInnen und BesucherInnen - auch die Jetztzeit gebührend ins Licht rücken. Der Vorschlag beruht jedoch "nicht nur auf städtebaulichen Überlegungen, sondern auch auf der Überzeugung, dass Zürich sowohl im Bereich der kulturellen wie auch der kommerziellen Infrastruktur einen Erneuerungs - und Investitionsbedarf hat, wenn es seine Wettbewerbsposition gegenüber anderen europäischen Standorten und Wirtschaftsräumen erhalten oder gar verbessern will", erklärt sich das Hochbauamt des Kantons Zürich. 49

Das städtebauliche Konzept "City Campus" sieht sogenannte "Setzungen" oder "Landmarks" 50 vor und peilt eine

Abb. 2.10: Perimeter Hochschulgebiet



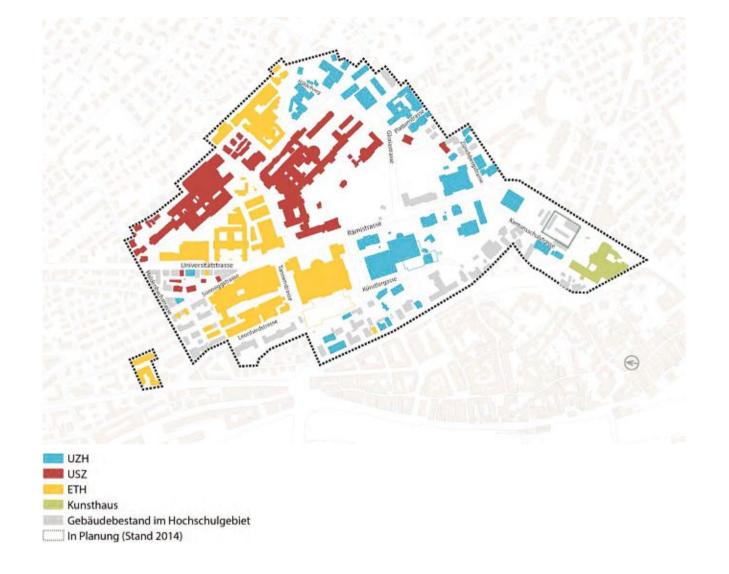


Abb. 2.11: Heutige Nutzungen der Institutionen im Hochschulgebiet

generelle Verdichtung der Stadt an, wo neue Raum - und Lebensqualitäten nicht zu kurz kommen für der Preise und Lebensqualitäten nicht zu kurz kommen für der neuen Kultur - und Bildungsmeile ein ne generelle Verdichtung der Stadt an, wo neue Raum - und Lebensqualitäten nicht zu kurz kommen sollen. In Phase 2⁵¹ konkretisiert die Entwicklungsplanung den Masterplan als Richtplan mit den entsprechenden Handlungsanweisungen, welche vor allem auf die Aufgaben wie Raumbedarf, Flächen, Volumen etc., den Realisierungszeitplan, den Kosten - und Finanzrahmen fokussieren. Der Masterplan operationalisiert auch die Leitsätze und tut das, indem er mehrere spezifische Themen umreißt sowie konkrete Aussagen trifft. Demnach werden zum Beispiel plus 150.000 m² an baulichem Entwicklungspotenzial zur Nutzung für die Schaffung von prägnanten

Entlang der Rämi - und Universitätsstraße soll mit der neuen Kultur - und Bildungsmeile ein neuer attraktiv ausgestatteter Begegnungsraum entstehen, von welchem mit unterschiedlichen, spannenden Platzausgestaltungen und statteter Begegnungsraum entstehen, von welchem mit unterschiedlichen, spannenden Platzausgestaltungen und Freiraumabfolgen sowie begleitete Publikumsnutzungen noch mehr Menschen als zuletzt und idealerweise auch

neue Zielgruppen angesprochen werden. Auch darf die passive Erholung für Bewohner - und BesucherInnen nicht zu kurz kommen, weshalb auf eine entsprechende und nachhaltige Landschaftsgestaltung mit Gärten, Parks und Flanierzonen auch in den Fußgängerachsen großer Wert gelegt wird. Selbstverständlich ist rechtzeitig auf die mit den plus 150.000 m² einhergehende Verdichtung auch im Verkehrswesen einzugehen. Auswirkungen auf den motorisierten Individualverkehr, den öffentlichen, wie auch den Langsamverkehr sind absehbar und dementsprechend optimal in Beziehung zu setzen.

Nicht zuletzt wird als weiteres Erfordernis der Rückbau von bislang zweckentfremdetem Wohnraum im Hochschulgebiet - Zentrum innerhalb 15 - 25 Jahre genannt. Wohngebiete sollen von Hochschul - und Spitalnutzungen befreit werden. Mit der Umsetzung des Masterplans wird die Voraussetzung für einen Ort geschaffen, an dem Studierende, Lehrer -, Besucher - und angrenzende BewohnerInnen ein ansprechendes Wissenszentrum,

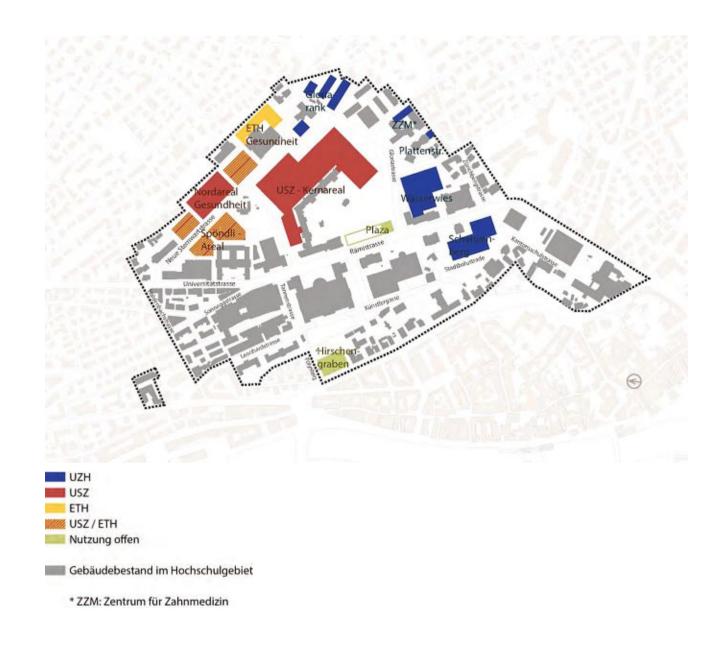


Abb. 2.12: Mögliche Neubaubereiche im Hochschulgebie

einen Ort für Lehre, Forschung, Kunu, Emocoligiereinen Spitalpark und der Diluungs verbunden mit dem Panorama - Bau schaffen zusammen mit dem Spitalpark und der Diluungs verbunden mit dem Panorama - Bau schaffen zusammen mit dem Spitalpark und der Diluungs verbunden mit dem Panorama - Bau schaffen zusammen mit dem Spitalpark und der Diluungs verbunden. Der Masterplan zum Hochschulgebiet - Zentrum hin die großzügigen Rahmenbedindungen für dieses Vorhaben. Der Masterplan wird auch übergeordneten raumplanerischen Zielsetzungen gerecht, indem der inneren Verdichtung, der zentralen Lage und guten Erreichbarkeit des Hochschulgebietes und vor allem dem barrierefreien Bauen im öffentlichen Bereich sowie der Wohn - und Arbeitswelt besondere Bedeutung zukommen. Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, dass die sgn. Phase 3: Gestaltungsplan und Sonderbauvorschriften etc.) Der Vollständigkeit die Nutzungsplanung gemäß PBG (Bau- u. Zonenordnung, Sonderbauvorschriften etc.) auf Basis einen Ort für Lehre, Forschung, Kultur, Erholung und Kommunikation vorfinden. Respektive die Hochschul - Plaza,

Erfüllung der bestehenden Raumbedürfnisse seitens Bund, Kanton und der Stadt Zürich einzusetzen.

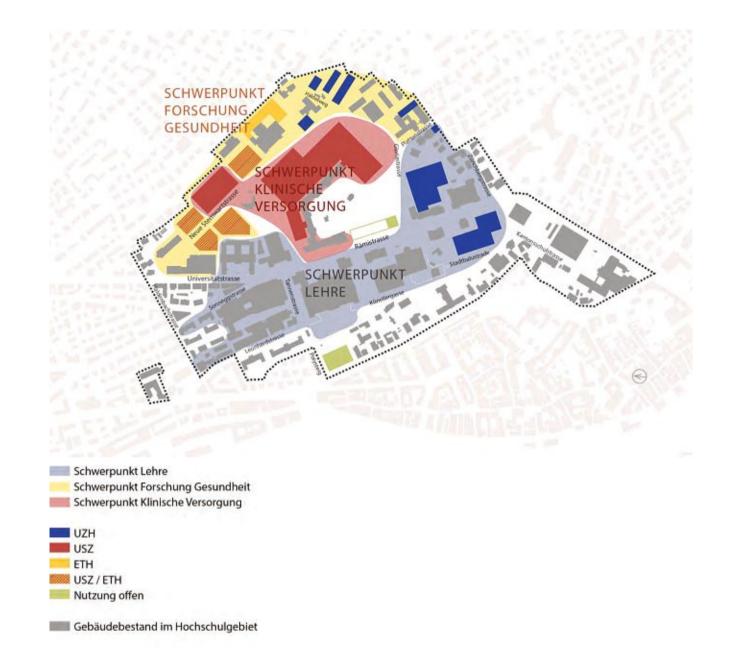


Abb. 2.13: Nutzungsschwerpunkte

Machbarkeitsstudien sollen Realisier - und Finanzierbarkeit feststellen.

Im Folgenden wird in Anlehnung an die Aussagen seitens des Hochbauamtes, Kanton Zürich 53 sowie anhand der Dokumentation des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich 54 auf die unterschiedlichen Aspekte, die im Masterplan behandelt werden, noch etwas detaillierter eingegangen: Die plus 150.000 m² allein für zusätzliche Geschossfläche bzw. das Plus von 90.000 m² an Hauptnutzfläche, eine Verdichtung ohne Erfordernis, die bestehende Verkehrsinfrastruktur auszuweiten, schafft die Voraussetzung für unterschiedliche synergetische Verwendungen. Ein hoher Gebrauchswert wird erreicht eben durch die Nutzung der neuen Gebäudeflächen in Kombination mit den neuen attraktiven Landschaftsgestaltungen. Letzteres kann vor allem deshalb in der gewählten Form verwirklicht werden, weil zusätzlich entstehender Grünraum im Ausmaß von plus 20.000 m² zur Verfügung gestellt und darüber hinaus urbaner Raum für Erholung und Freizeit im Ausmaß von plus 40.000 m² aufge-





Abb. 2.14: Übergeordnete Freiflächen im Hochschulgebiet (Gärten, Parks und befestigte Freiräumeund deren Vernetzung)

wertet werden. Dennoch gestaltet sich die Herausforderung der bestmöglichen Nutzenstiftung groß, zumal sich die Gesamtnutzung nach den Auflagen der Raum - und Flächenbedürfnisse von Nutzer - und InfrastruktureignerIn-

wertet werden. Dennoch gestaltet sich die Heraustorderung der bestmoglichen Nutzenstittung grod, zumai sich die Gesamtnutzung nach den Auflagen der Raum - und Flächenbedürfnisse von Nutzer - und Infrastruktureignerlinnen, dem Kostenrahmen sowie den raumplanerischen Vorgaben und nicht zuletzt dem Wohlwollen von Politik und Wirtschaft unterzuordnen hat.

Die Wohnraumrückgewinnung im Umfeld des Hochschulgebiet - Zentrums im Rahmen des Masterplans werden die zweckentfremdeten Wohnliegenschaften außerhalb des Hochschulgebietes (69 von der ETH, rd. 35 vom Kanton) wieder ihrer Ursprungsfunktion zugeführt werden, während im Gegenzug eine Verdichtung im erweiterten Kerngebiet erfolgt. Mit dieser Maßnahme werden rund 100 Wohnungen mit in etwa 11.500 m² Hauptnutz-fläche wieder dem Wohnen bereit gestellt. Die Stadtraumstruktur wird einer Analyse mit Fokus auf das städtebaus fläche wieder dem Wohnen bereit gestellt. Die Stadtraumstruktur wird einer Analyse mit Fokus auf das städtebauliche Potenzial mit der Erkenntnis unterzogen, dass - gemessen an der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung

Abb. 2.15: Inventar Denkmalpflege

Zürichs - ein gewisses Defizit in punkto architektonischer Wahrzeichen vorliegt. Die Bedeutung solcher Wahrzeichen wurde bislang im Hinblick auf deren Kraft für eine Identitätsstiftung nach innen und nach außen unterschätzt und zu wenig von einer strategischeren Ebene aus städtebaulicher Betrachtung wahrgenommen. Der Masterplan sieht daher mit Blick auf einen langfristigen Planungshorizont "Setzungen" vor und plant beispielsweise einen der Lehre und Forschung gewidmeten "Kronenbau" zwischen Universität und Kantonschulstraße sowie das "Tor der Künste" als Erweiterungsbau für das Kunsthaus.⁵⁵ Entlang der Rämi - und Universitätsstraße ist der Ausbau zu einer attraktiven Bildungs - und Kulturmeile vorgesehen, nähere Ausführung dazu folgt später. Neue architektonische Bauten mit Wahrzeichencharakter (sgn. Setzungen oder Landmarks) sollen die wenigen bereits bestehenden Monumente ergänzen und dadurch identitätsstiftend wirken. Dafür angedacht sind zum Beispiel die Ausgestaltung von Eingangssituationen in Form von städtebaulichen Torsituationen ins Hochschulgebiet sowie an die



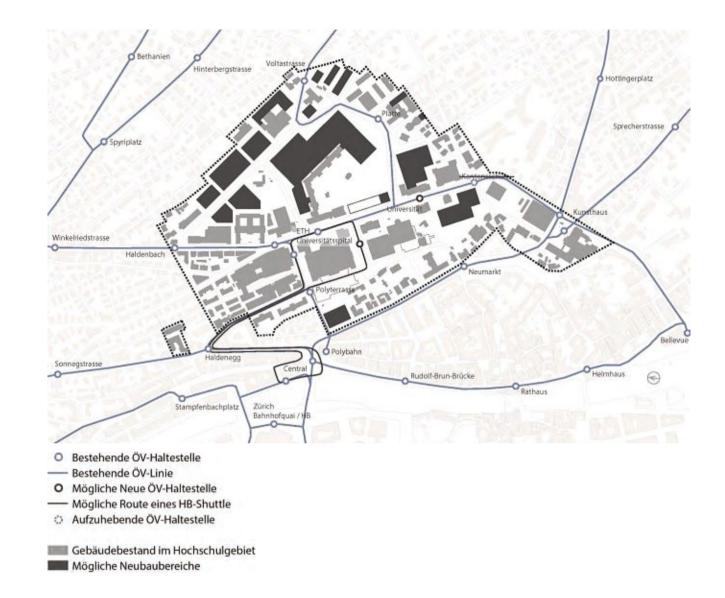


Abb. 2.16: Inventar- und Schutzobjekte Freiraum

Vervollständigung der "Villensequenz" an der Hangkante, um den Zeitzeugen der Gründerzeit in nichts nachzustehen. Hinsichtlich Kultur und Information soll das Hochschulgebiet - Zentrum eine breite Öffentlichkeit mit unterschiedlichen Zielgruppen (auch Altersgruppen) ansprechen. Ihren USP hinsichtlich Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit bezieht das Hochschul - Quartier durch ein viel gefächertes Kulturprogramm. Eine nachhaltige Entwicklung, wie im Masterplan festgelegt, soll langfristig auf die Bedürfnisse der Gesellschaft, der Wirtschaft, heutigen und künftigen Zielgruppen unter Beachtung eines sparsamen Ressourceneinsatzes eingehen und umgesetzt werden. Bauliche und ästhetische Qualität, Dauerhaftigkeit der Materialien und Konstruktionen, Umweltbelastung vom Bau bis zum Abbruch sind nur einige Auflagen, die es zu berücksichtigen gilt. Für Verantwortliche und EntscheidungsträgerInnen von heute und künftig soll der Grundsatz der Brundtland - Kommission gelten, wonach nachhaltige Entwicklung eine Entwicklung ist, welche die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag, ohne Abb. 2.17: Öffentlicher Verkehr

für eine zukünftige Generation die Möglichkeit zu schmälern, ihre Bedürfnisse zu decken (1987). 56 Rämistraße und Universitätsstraße, vom Heimplatz bis zur Kreuzung Haldenbachstraße, bilden das städtebauliche Rückgrat des Hochschulgebiet - Zentrums. Dieses wird zur Bildungs - und Kulturmeile entwickelt. Um den hohen Ansprüchen des angestrebten Publikums zu genügen, müssen vielerlei Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu zählen großzügige Dimensionen und Aufenthaltsqualität für BesucherInnen/FußgängerInnen, wofür Straßenzüge und die Perimeter der Neubaufelder entsprechend anzupassen sind. Großzügige Trottoirs, keine Verbreiterung der Verkehrsspuren sowie die Ergänzung einer neuen Baumreihe an der Westseite der Rämistraße zwischen Heimplatz und Gloriastraße werden wichtige Details zur qualitativen Aufwertung. Ein Bepflanzungs - und Möblierungskonzept an der Achse Rämi -/Universitätsstraße kombiniert mit einem Informationskonzept sollen Identitätsstiftung und Nutzbarkeit erhöhen. Der Heimplatz wird mit dem neuen Kunsthaus an drei Seiten gesäumt

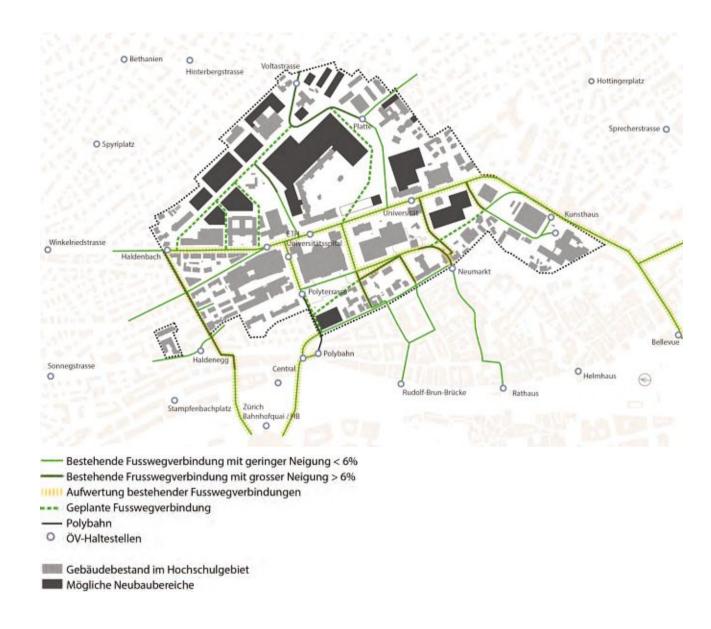




Abb. 2.18: Fusswegverbindungen

von sehr bedeutenden kulturellen Institutionen. Als anspruchsvolle Heraustorderung gestaltet sich aas Auspalancieren zwischen den zwei sehr unterschiedlichen Interessen: Passantlinen suchen einerseits hohe Aufenthaltsqual
lität mit Ruhe und wenig Straßenlärm und andererseits zugleich ausreichend Fahrbahnen in der Nähe.

Der "Garten der Kunst" ist platziert zwischen dem Kunsthaus - Neubau und der alten Kantonsschule. Er bietet e
attraktives Entre und eignet sich als besonderer Ausstellungsort für jedwedes Ausstellungskonzept.

Die Hochschul - Plaza mit der Rämistraße bildet das Herzstück des Hochschulgebiet - Zentrums und der Bildung
und Kulturmeile. Hier finden Treffen unterschiedlichster Art statt. Kulturelle Inhalte der Institute gelangen hier in von sehr bedeutenden kulturellen Institutionen. Als anspruchsvolle Herausforderung gestaltet sich das Ausbalancieren zwischen den zwei sehr unterschiedlichen Interessen: PassantInnen suchen einerseits hohe Aufenthaltsqua-Der "Garten der Kunst" ist platziert zwischen dem Kunsthaus - Neubau und der alten Kantonsschule. Er bietet ein Die Hochschul - Plaza mit der Rämistraße bildet das Herzstück des Hochschulgebiet - Zentrums und der Bildungsden öffentlichen Raum und laden ein zum Austausch und Verweilen, angereichert um den großzügigen "Panorama" - Ausstellungsraum ⁵⁷ Rämistraße und Hochschul - Plaza in Kombination mit der geplanten Metro - Station ma" - Ausstellungsraum.⁵⁷ Rämistraße und Hochschul - Plaza in Kombination mit der geplanten Metro - Station haben das Potenzial zu einem der wichtigsten Orte der Stadt Zürich zu avancieren. Die Universitätsstraße erfährt

eine qualitative Aufwertung durch den Bau eines breiten Trottoirs und einer entsprechenden Möblierung und wird mit der Bildungs - und Kulturmeile verbunden. FußgängerInnen werden in den Genuss kommen, Seitenhöfe und Seitenstraßen im Verbund begehen zu können, vergleichbar mit den "Pocket Parks" in New York.⁵⁸ Der Hochschul - Terrassen - Bereich als Übergang von Altstadt zum Hochschulgebiet - Zentrum erfährt eine landschaftsarchitektonische und topografische Neugestaltung. Die öffentlichen Gärten in diesem werden durch mehrere Wege miteinander verbunden und gestalterisch aufgewertet. Die Projekte Hochschul - Plateau, verkehrsberuhigter Heimplatz, Leonhardgarten und Hochschul - Metro lassen sich mit einem Planungshorizont von 25 Jahren beziffern, weshalb sie zunächst im Masterplan zwar nicht näher aufgegriffen wurden, aber auch nicht verworfen werden.

Abb. 2.19: Veloroute





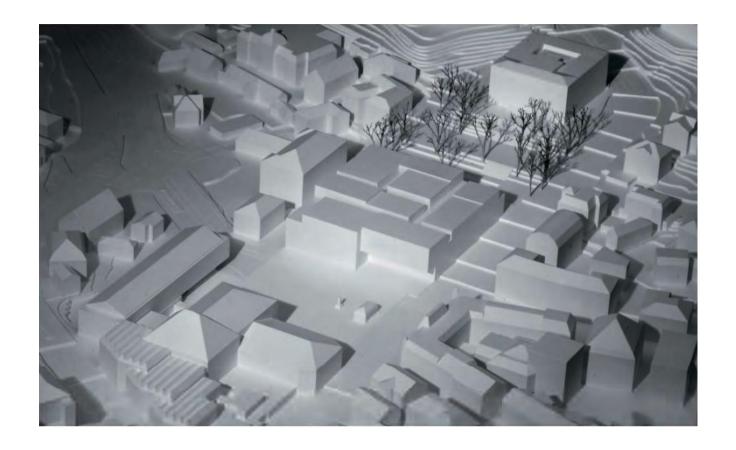


Abb. 2.20: Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag David Chipperfield Architects, 1. Rang

Das Wettbewerbsprogramm beschreibt aufbauend aut die Cook.
Vision zu den Anforderungen an den Erweiterungsbau. Aber "die Kunsthaus-trwence.
Gebäude beiderseits des Heimplatzes (...) schaffen ein gesamthaft neues Kunst - und Kulturerlebnis - , soch Auslober des Wettbewerbs klar. Das räumliche Konzept sah vor, dass die zwei in Beziehung stehenden Museumsgebäude auf beiden Seiten des urbanen Heimplatzes zusammen das Neue Kunsthaus Zürich formten. Konkret hieß es hier weiter:

"Der Erweiterungsbau ist mehr als ein Anbau: er vergrössert das Kunsthaus Zürich um mehr als 60 % und stellt insgenen der vergrößen der Verfügung. Im Kern sind dies die Räume für die Kunsthaus zur Verfügung. Im Kern sind dies die Räume für die Kunsthaus zur Verfügung.

Abb. 2.21: Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag Gigon/Guyer Architekten, 2. Rang

(Kunsthaus-Sammlung (ab 1960), Sammlung Bührle sowie korrespondierende Bereiche der Kunsthaus - Sammlung, mittelgrosse Wechselausstellungen, Kunstdepots) und die zentrale Halle inklusive Haupteingang. Das heutige Gebäude darf nicht zum "Altbau" mutieren. Vielmehr ist es ein wertvolles und gleichberechtigtes Element im Neuen Kunsthaus beiderseits des Heimplatzes. Drei Grundsätze stellen dies sicher. Zum einen der gleich hohe Anspruch für die Qualität der künstlerischen Inhalte. Kunst von Giacometti und Hodler, um nur einige wenige zu nennen, werden für eine internationale Ausstrahlung ausgehend von den Schweizer/Zürcher Wurzeln stehen. Zum anderen wird eine gleichberechtigte Verteilung der Besucherströme erwartet, denn die populären Großausstellungen werden weiterhin im grossen Ausstellungssaal stattfinden. Schließlich sollen hinter den Kulissen die beiden Gebäude zwar überwiegend autark bleiben, jedoch bei einigen Funktionen eng aufeinander abgestimmt sein." 60





Abb. 2.22: Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag Max Dudler AG, 3. Rang

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass der Hergang des Wettbewerbs von Anbeginn an wegen einiger Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass der Hergang des VVettbewerbs von Anbeginn an wegen einig Ungereimtheiten hinsichtlich der selektiven Beschränkung der TeilnehmerInnen aus einer großen BewerberInnenzahl sowie der Ausklammerung zweier brisanter Fragen bezüglich der städtebaulichen Gestaltung des Heimplatzes und der Erhaltung der beiden historischen Turnhallen immer wieder von Kritik begleitet war.⁶¹
Die Auslobung brachte fünf prämierte Projekte hervor.⁶²
Der erste Preis ging an David Chipperfield, dessen Beitrag zunächst einen steinverkleideten Monolithen vorschlug, aus sich über die gesamte Breite des nördlichen Heimplatzes ausdehnte und den Maßstab der umliegenden Gebäude sowie der Ausklammerung zweier brisanter Fragen bezüglich der städtebaulichen Gestaltung des Heimplatzes und der

Der erste Preis ging an David Chipperfield, dessen Beitrag zunächst einen steinverkleideten Monolithen vorschlug, der sprengte. Im Jurybericht wurde bescheinigt, dass dieses Volumen reduziert werden sollte, das rigide Verhältnis von Außen - zu Innenraum verbessert und die beengte Eingangssituation korrigiert werden müsse.

Gigon/Guyer mussten sich mit dem zweiten Platz genügen. Die Kritik der Jury war vor allem auf die Gestaltung der

Abb. 2.23: Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag ARGE Grazioli/ Krischanitz GmbH, 4. Rang

Fassade gerichtet, die mit verschiedenen Glasbausteinen verkleidet hätte werden sollen, was laut Jury nicht in die steinerne Kulturmeile zwischen Bellevue und ETH passen würde.

Max Dudler erhielt den dritten Platz für seinen städtebaulich interessanten Vorschlag. Er präsentierte eine Aufsplitterung in zwei Baukörper, funktional in einen Verwaltungstrakt und einen größeren Bau für den Museumsbetrieb geteilt. Die Jury kritisierte unter anderem funktionelle Mängel wie die fehlende ebenerdige Verbindung der beiden Bauteile und mangelnder Einfall von Nordlicht in den Sälen.

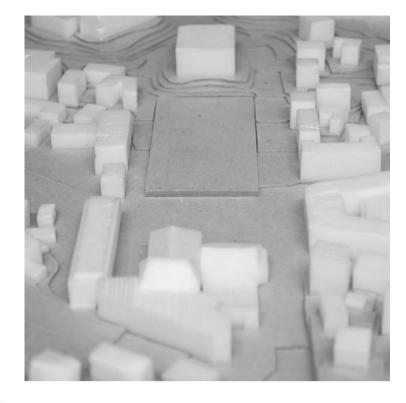
Die ARGE Grazioli/Krischanitz profitierte seit der Erweiterung des Rietbergmuseums mit einer Art Heimvorteil. Sie erreichten den vierten Platz im Wettbewerb. Ihr Entwurf sah ein in Glas gekleidetes Volumen mit einer prägnant sichtbaren Konstruktion an der Fassade vor. Das mächtige Tragsystem erinnerte an das Centre Pompidou und wies schematische Dispositionen im Inneren auf.

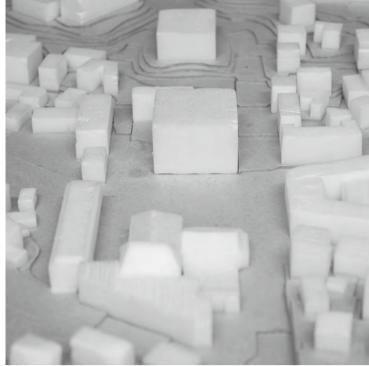


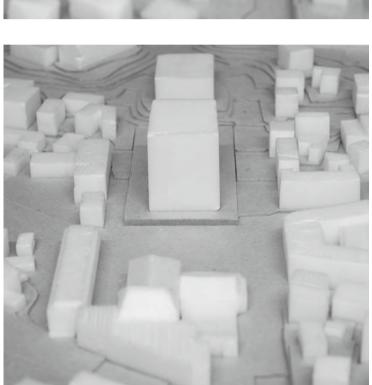
Schließlich gelangte auch der Vorschlag von Roger Diener zum Ankauf. Der Jury sagten hier jedoch weder die ummauerten Höfe und Oberlichtkörper auf der Terrasse noch die Treppe am Heimplatz zu.

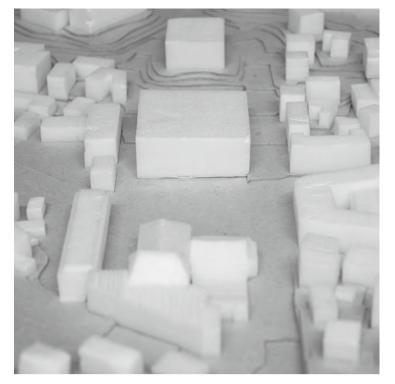
Prof. Carl Fingerhuth, Moderator des Preisgerichts, formulierte in seinen Schlußfolgerungen die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Wettbewerbsverfahren. Er führte darin aus, dass bei den fünf prämierten Projekten sowohl Wirtschaftlichkeit als auch ökologische Nachhaltigkeit vorbildlich umgesetzt wurden, sodass das Preisgericht unbelastet städtebaulich architektonische, ebenso wie funktionale Aspekte fokussieren konnte. Darüber hinaus habe sich bei der Beurteilung der Funktionalität die Bedeutung zentraler Anliegen bestätigt, wonach die Eingangssituation großzügig angelegt, die öffentlich zugänglichen Teile miteinander verknüpft sein müssen, um Synergien zu entwickeln. Schließlich entschied sich das Preisgericht mit dem Entwurf von David Chipperfield für ein Projekt, "das von Kraft und Selbstbewusstsein geprägt ist und die Integration vor allem über die zurückhaltende Interpretation der Fassade und ihrer Materialität sucht." 63

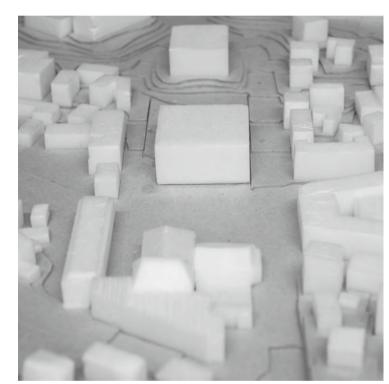
3. Die Erweiterung des Kunsthaus Zürich











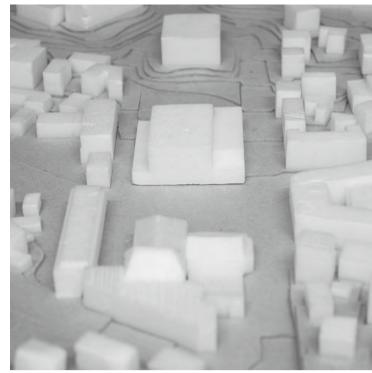




Abb. 3.1: Baumassenstudien, 8 Varianten am Modell M 1:1000



Abb. 3.2: Kantonsschule und vorgelagerte Freitreppe

Konzept und Entwurf

Das Kantonsschulareal, umschlossen von Heimplatz, Kantonsschulstraße, Rämistraße und Kantonsschule selbst wurde als geeigneter Standort für die aus Platzmangel notwendige bauliche Erweiterung des Kunsthaus Zürich gewählt. Das rechteckige Areal umfasst eine Fläche von etwa 9.300 m², wovon rund 5.500 m² baulich genutzt werden sollen. Die restliche Fläche von rund 3.800 m² sei dem Garten der Kunst zugeschrieben und soll nach Möglichkeit weder ober - noch unterirdisch bebaut werden. Das Gelände weist vom Heimplatz weg, zur großen Freitreppe vor der Kantonsschule hin, einen Geländean-



Abb. 3.3: Schauspielhaus "Pfauen"

stieg von ungefähr sechs Metern auf. Dieser verhält sich entlang der Kantonsschulstraße flach und ein etwas steilerer Anstieg beginnt erst ab der Grenze des bebaubaren Areals zur für den Garten der Kunst vorgesehenen Fläche, wohingegen der Anstieg entlang der viel befahrenen Rämistraße konstant vom Heimplatz bis zu Beginn der Freitreppe verläuft. 64

Das beschriebene Areal ist bis dato kein ungenutztes oder leerstehendes Gelände. Die bestehenden Gebäude sind vom Amt für Denkmalpflege als Bauten von kommunaler Bedeutung beschrieben, nichts desto trotz zum Abbruch freigegeben. Einen hohen Stellenwert nehmen hierbei die zwei Turnhallen der alten Kantonsschule ein. Die Turnhalle 1, ein Ziegelbauwerk,





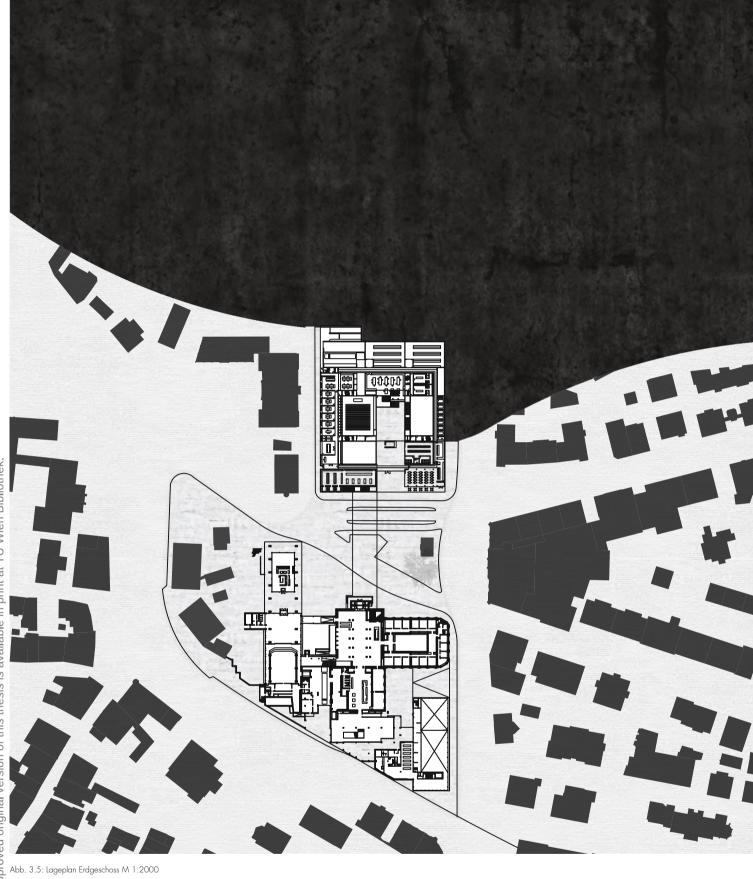


errichtet 1880 nach den Plänen des Bauinspektors Otto Weber, sitzt direkt an den Heimplatz angrenzend und entlang der Kantonsschulstraße. Die Turnhalle 2 - derselben Flucht auf Seite des Heimplatzes folgend - erstreckt sich die Rämistraße hinauf und wurde 1902, ebenfalls in massiver Ziegelbauweise

Neben dem Kunsthaus - Konglomerat selbst beeinträchtigen derzeit zwei weitere Bauten den Heimplatz stark mit. Zum einen das Schauspielhaus Zürich, zum anderen das Tramwartehäuschen direkt am Heimplatz. Ersteres steht als straßenseitig freistehender Bau östlich der Rämistraße. Seine zum Heimplatz fast mittig axiale Position zusammen mit dem symmetrischen Fassa-



denbild bricht mit der Achse Kunsthaus - Kantonsschule, lockert somit die Platzsituation auf und schafft einen klaren Abschluss des Heimplatzes nach Süd - Osten. Letzteres beherbergt neben der Funktion als Tramwartehäuschen zum Schutz vor Wind und Wetter einen Kiosk und ein öffentliches WC, was sich unmittelbar auf die Frequentierung des Umfeldes auswirkt. Das Plateau der Kantonsschule liegt etwa elf Meter über dem Niveau des Heimplatzes, somit dient der Baukörper, wenn nicht schon die vorgesetzte Freitreppe als oberer Abschluss des freigegebenen Areals. Der Garten der Kunst wird dadurch zum Bindeglied zwischen Kantonsschule und Erweiterungsbau.





Schauspielhaus und Tramwartehäuschen

Um einen Anschluss des Heimplatzes an den Garten der Kunst zu gewährleisten übernimmt der Neubau diesmal die Funktion der Verbindung. Der am Heimplatz verlegte Sandstein wird Richtung Kunsthaus - Erweiterung fortgeführt und fließt barrierefrei durch das großzügige Entree ins überhöhte Foyer, von wo aus die großformatige Verglasung im 1. Obergeschoss Richtung Kantonsschule im Vorfeld eine Sichtverbindung in den Außenraum bietet. Obendrein garantiert die freizügig angelegte Treppe den direkten Zugang in das nächste Geschoss und hinaus auf einen in dunklem Gneis gehaltenen Vorplatz und in den Garten der Kunst.

Das gesamte Gebäude unterliegt einer klaren funktionalen Aufteilung. So bietet

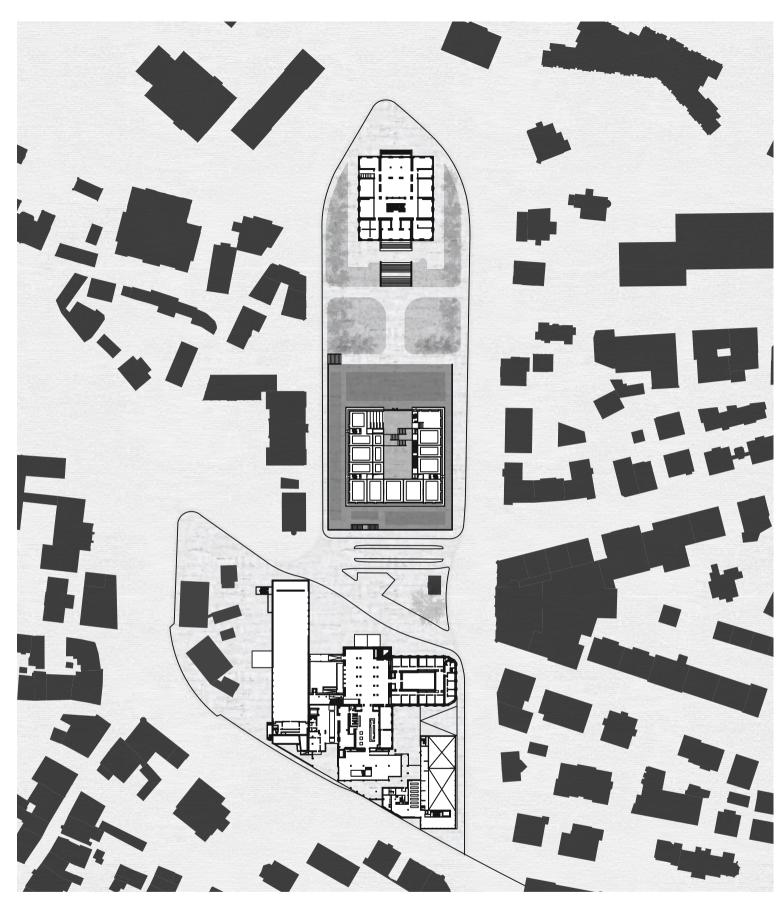


Abb. 3.6: Lageplan 1. Obergeschoss M 1:2000



Kantonsschule

das Erdgeschoss eine öffentlich zugängliche und fließende Verbindung zwischen dem Ursprungsbau Kunsthaus, dem Heimplatz und dem Garten der Kunst. Dieser Bereich wird den neuen Hauptzugang zum Gesamtkomplex Kunsthaus definieren, gesäumt von einem Restaurant und Museumsshop mit Buchhandlung. Nicht öffentlich zugängliche Bereiche, wie ein Teil der Kunstdepots, Komplementärbereiche, der Fest - und Veranstaltungssaal, Backoffice und Infrastruktur, sowie weitere dienende Räumlichkeiten und Einrichtungen befinden sich ausschließlich im als Sockel für die oberen drei Geschosse ausformulierten Erdgeschoss. Dies spielt besagte Geschosse frei und reduziert deren Funktion auf die reiner Ausstellungsebenen.

Abb. 3.8: Ansicht Süd - Ost Ausschnitt

TU **Bibliothek,** Die app wien vourknowledge hub



Abb. 3.9: Schaubild Heimplatz

Die funktionale Trennung zwischen Erdgeschoss und den oberen Ausstellungsgeschossen wird formal in die Die funktionale Irennung zwischen Eragescnoss und den oberen Aussienungsgeschossen wird Schwarze Sockel steht im starken Kontrast zur hellen, rauen und reliefartigen Ausformulierung der Obergeschosse. Einladende Gesten finden sich im Erdgeschoss ausschließlich an der zum Moser - Bau orientierten Seite, wohingegen die übrigen Öffnungen durch ihre gestalterische Hom genität, nicht zuletzt durch ihre außenflächenbündige Positionierung den monolithischen Charakter unterstützer Der großzügig gestaltete Eingang steht dem Eingangsportikus des Ursprungsbaus gegenüber und definiert klase seine Funktion als neuen Hauptzugang für das gesamte Kunsthaus - Konglomerat. Obwohl oberirdisch keine reliefartigen Ausformulierung der Obergeschosse. Einladende Gesten finden sich im Erdgeschoss ausschließlich an der zum Moser - Bau orientierten Seite, wohingegen die übrigen Öffnungen durch ihre gestalterische Homogenität, nicht zuletzt durch ihre außenflächenbündige Positionierung den monolithischen Charakter unterstützen. Der großzügig gestaltete Eingang steht dem Eingangsportikus des Ursprungsbaus gegenüber und definiert klar gedeckte Verbindung zwischen Neu - und Bestandsbau besteht, wird durch die Fortführung des Sandsteinbelages über den verkehrsberuhigten Heimplatz und in den Erweiterungsbau hinein die Zusammengehörigkeit erreicht und letzten Endes wird durch den schlauchartig angelegten Ausstellungssaal im Untergeschoss auch eine



Abb. 3.10: Kunsthaus Zürich Moser-Bau

bauliche Verbindung hergestellt. Die gerasterte Konstruktion, wie auch die Anmutung des darauf aufbauenden strengen Lichtdeckenspiegels wird in den oberen Geschossen nur passagenweise nach außen getragen und zeigt sich an der Fassade in einem abwechslungsreichen Spiel zwischen geschlossenen Feldern, großformatigen Öffnungen und rhythmisierten Elementen. Die sichtbaren Materialien beschränken sich auf Glas, Beton und Ziegelmauerwerk, das sich zum Teil aus den vom Abbruch gewonnenen Ziegelsteinen zusammensetzt und mit Kalkmörtel und Sandsteinzuschlägen geschlemmt ein homogenes Bild ergibt. Diese Gesamtkomposition veleiht dem Gebäude einen monumentalen Ausdruck, der sich zudem gut in die steinerne Bildungs - und Kulturmeile fügt.

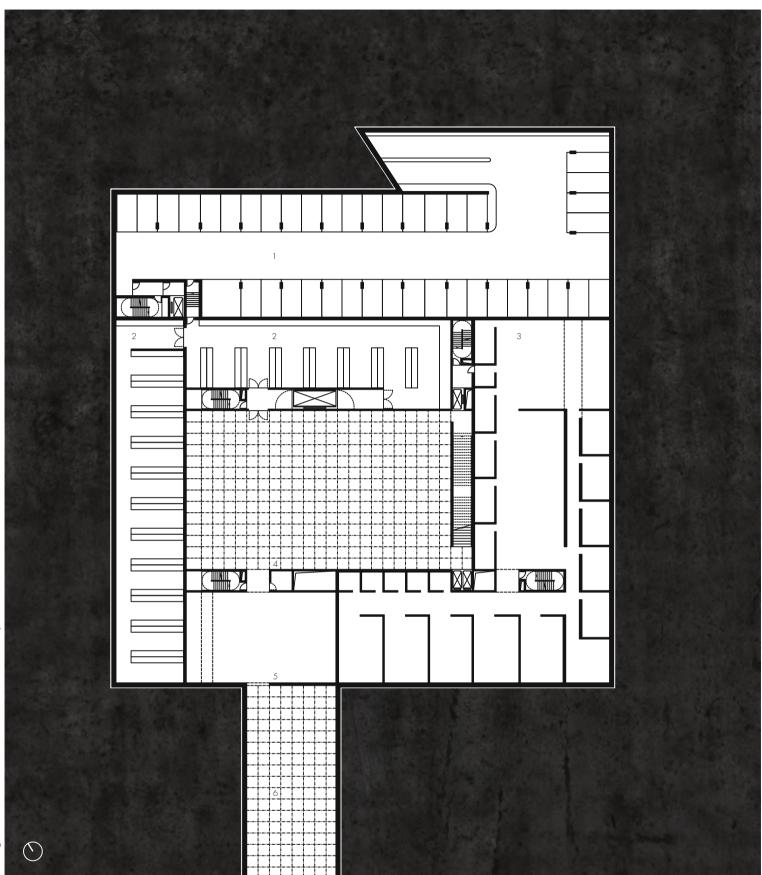


Abb. 3.11: Grundriss Untergeschoss M 1:500

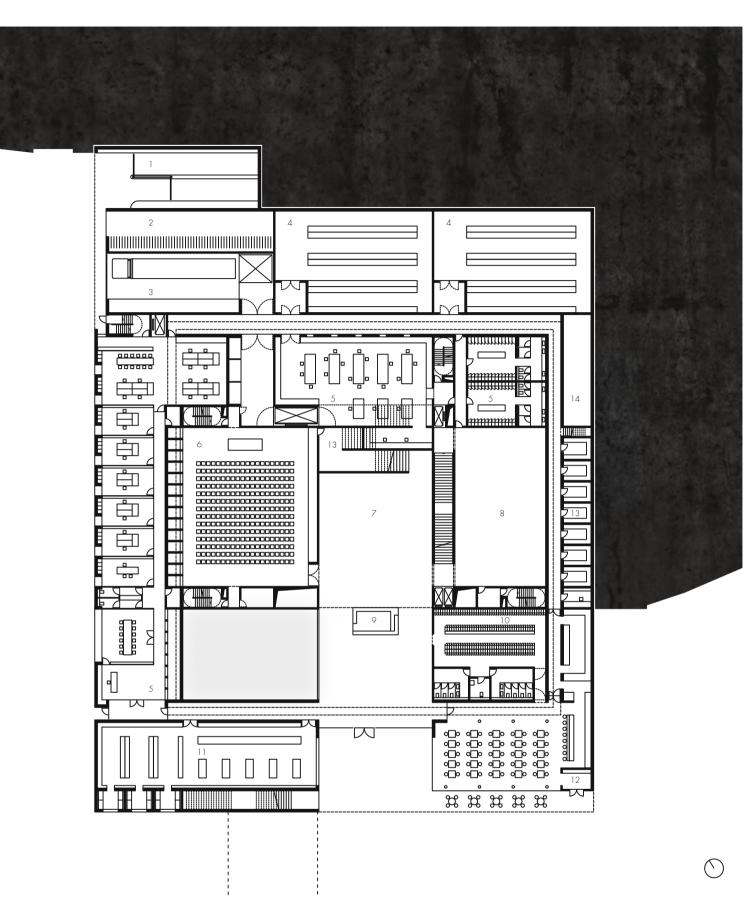
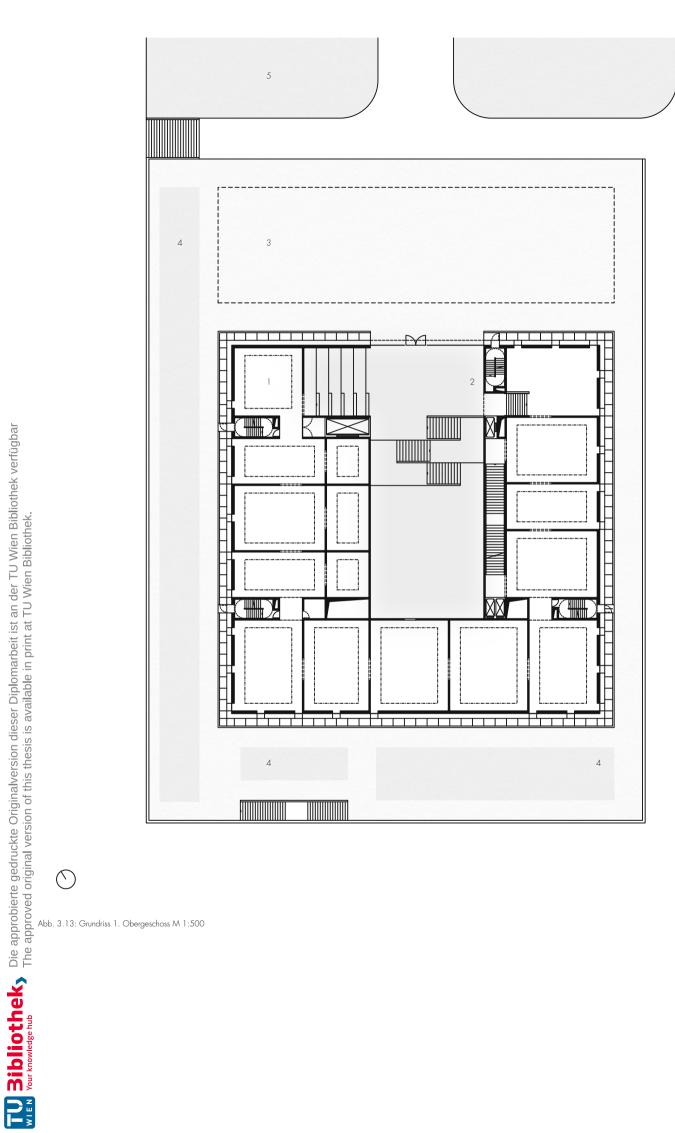


Abb. 3.12: Grundriss Erdgeschoss M 1: 500



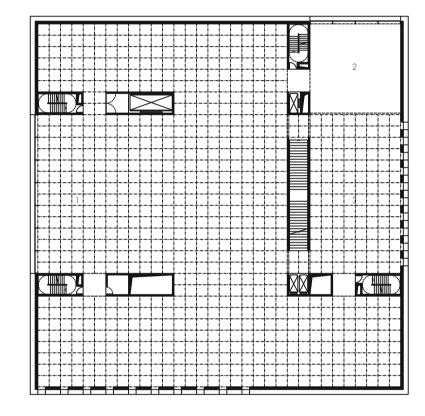
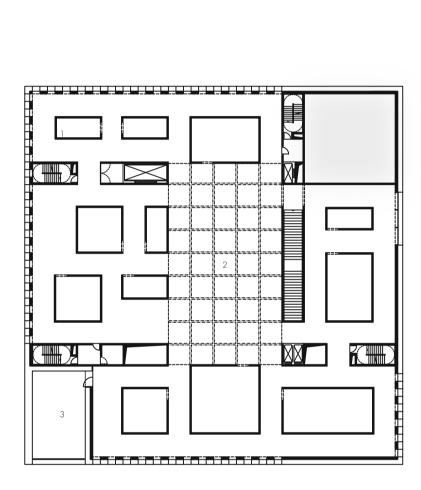
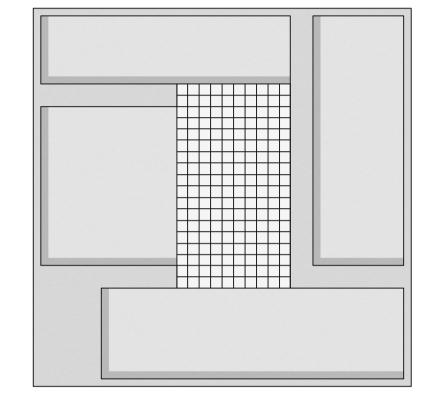


Abb. 3.14: Grundriss 2. Obergeschoss M 1:500

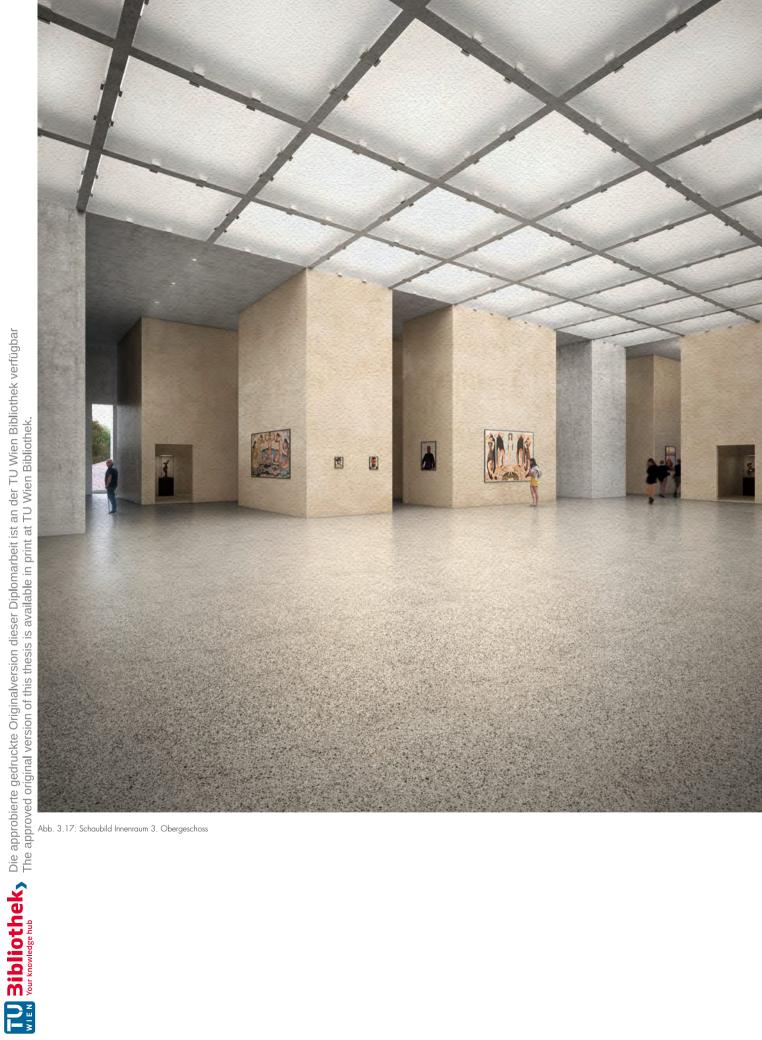






 \bigcirc

Abb. 3.16: Dachaufsicht M 1:500



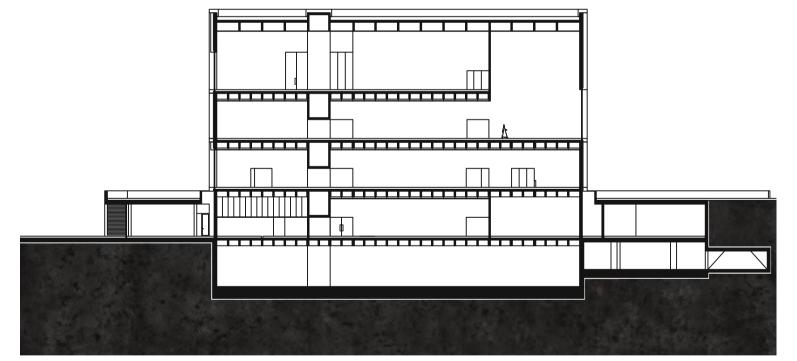
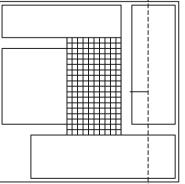
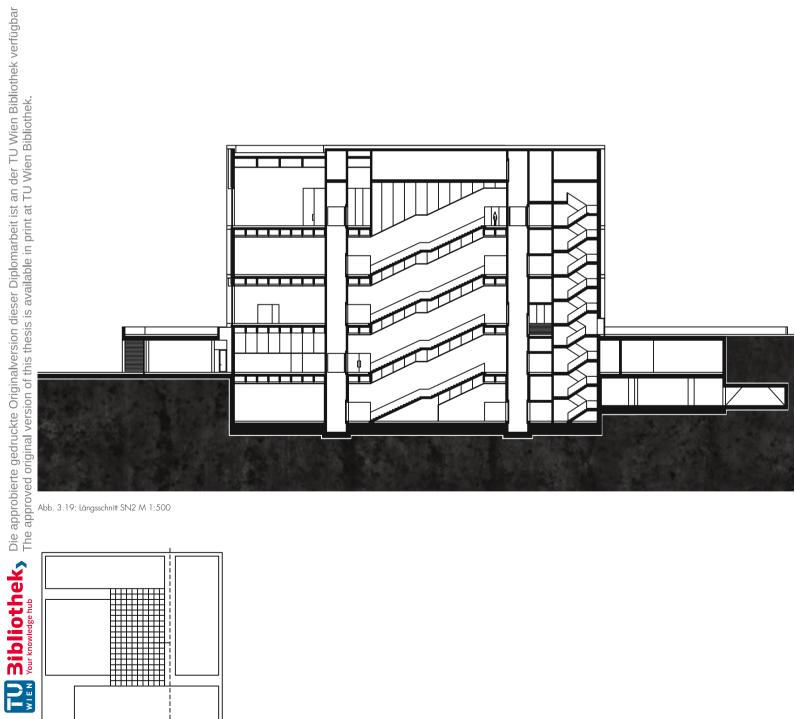
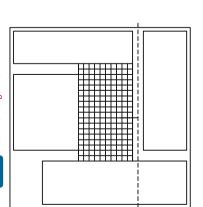


Abb. 3.18: Längsschnitt SN1 M 1:500









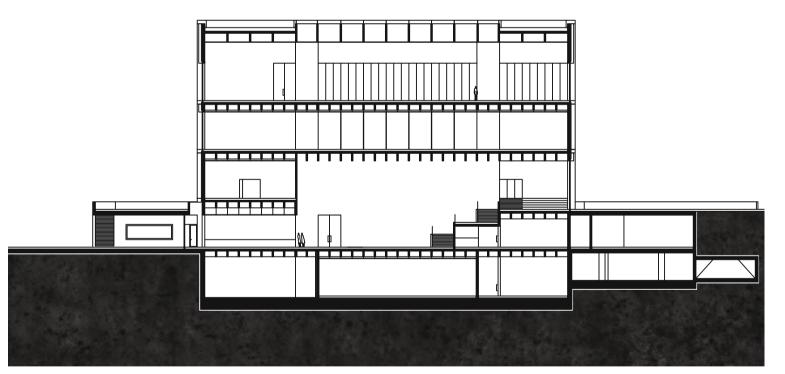
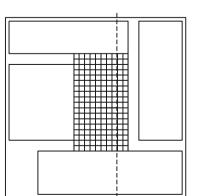
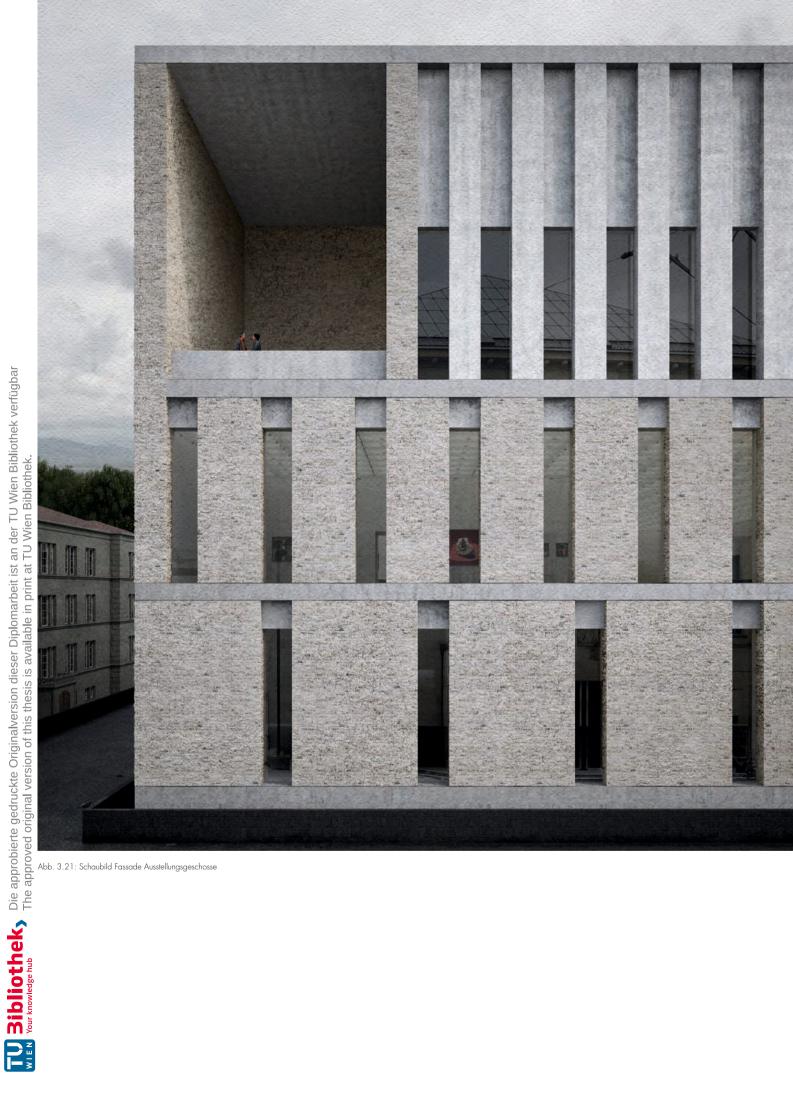


Abb. 3.20: Längsschnitt SN3 M 1:500





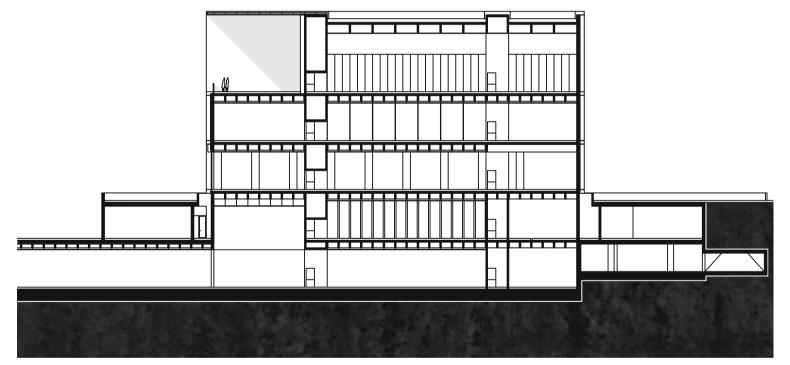
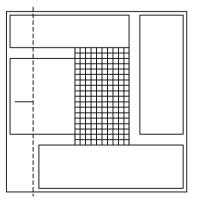
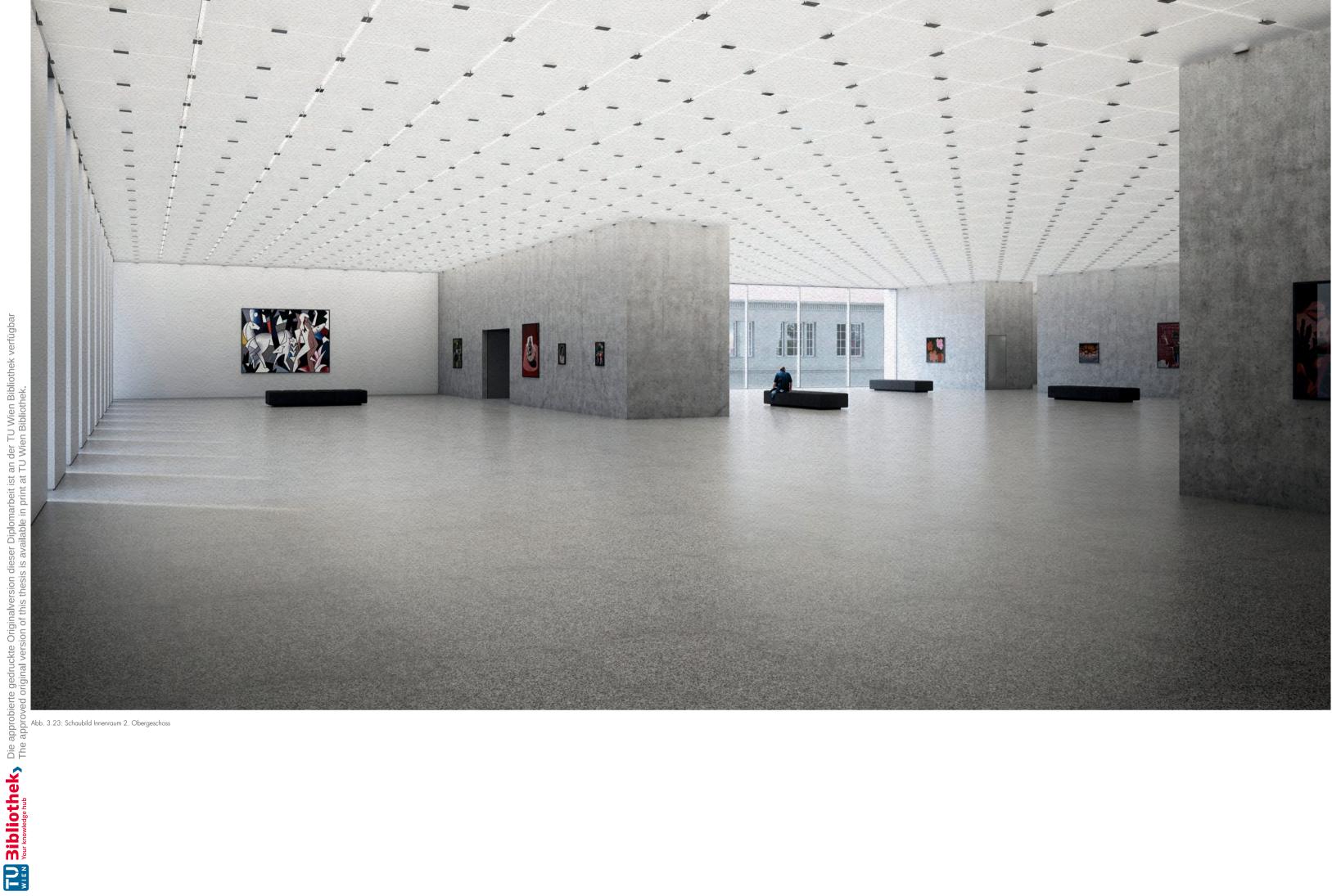
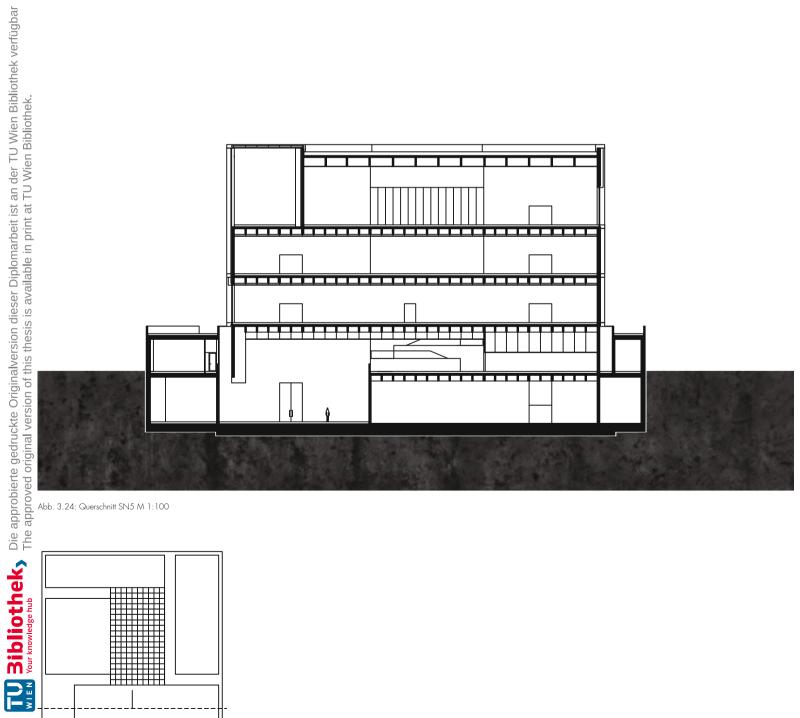


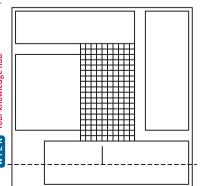
Abb. 3.22: Längsschnitt SN4 M 1:500











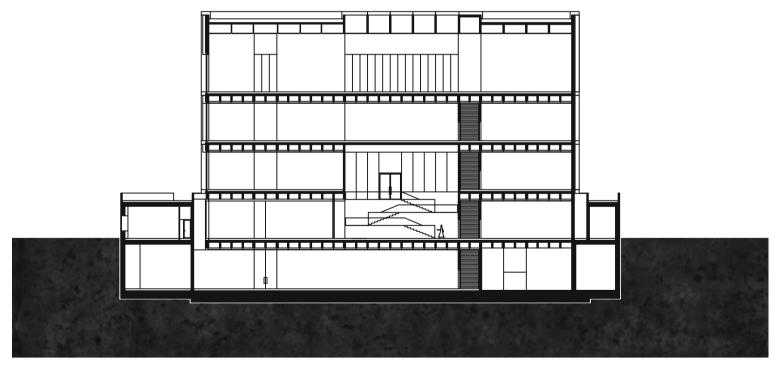
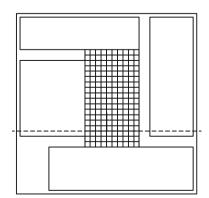
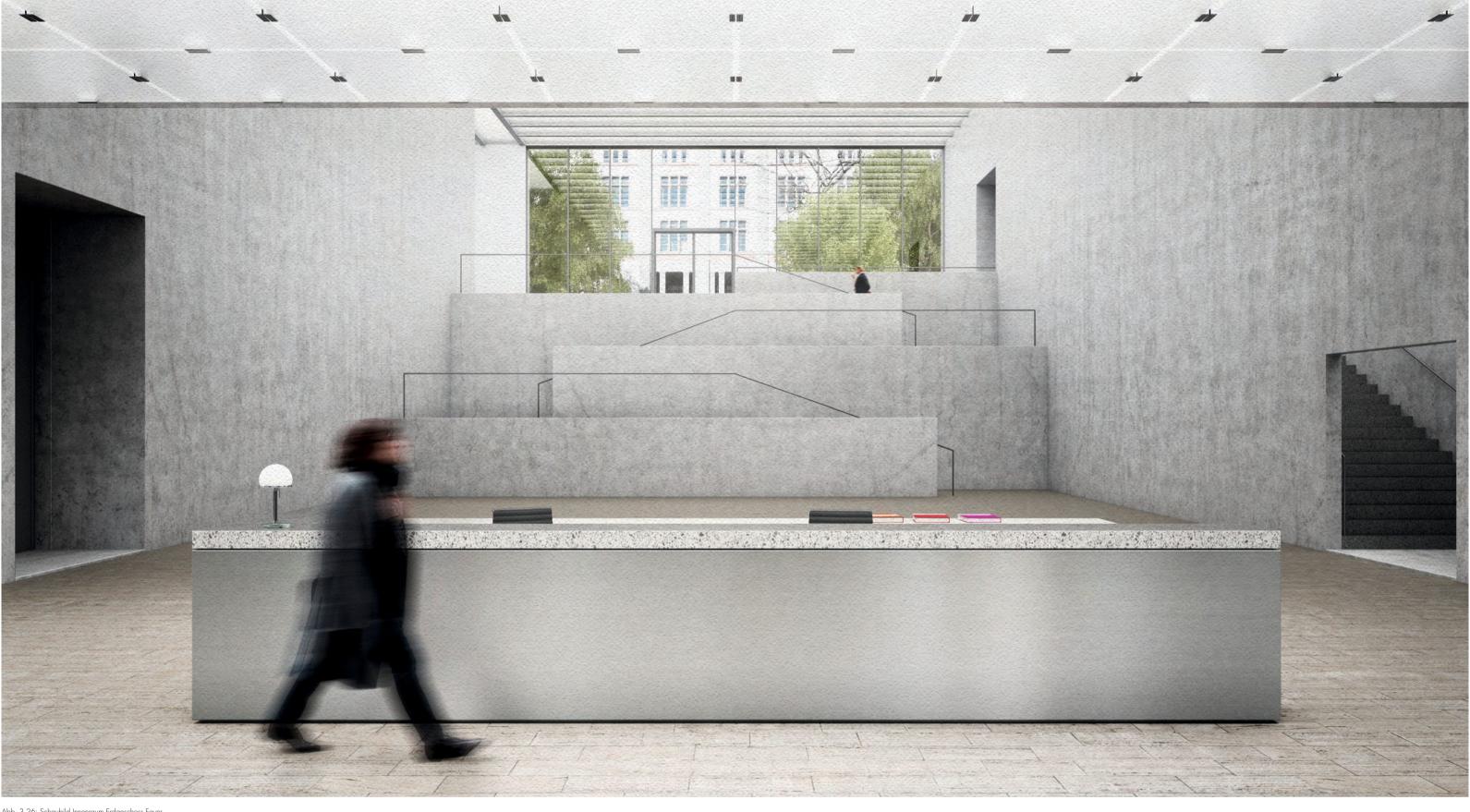
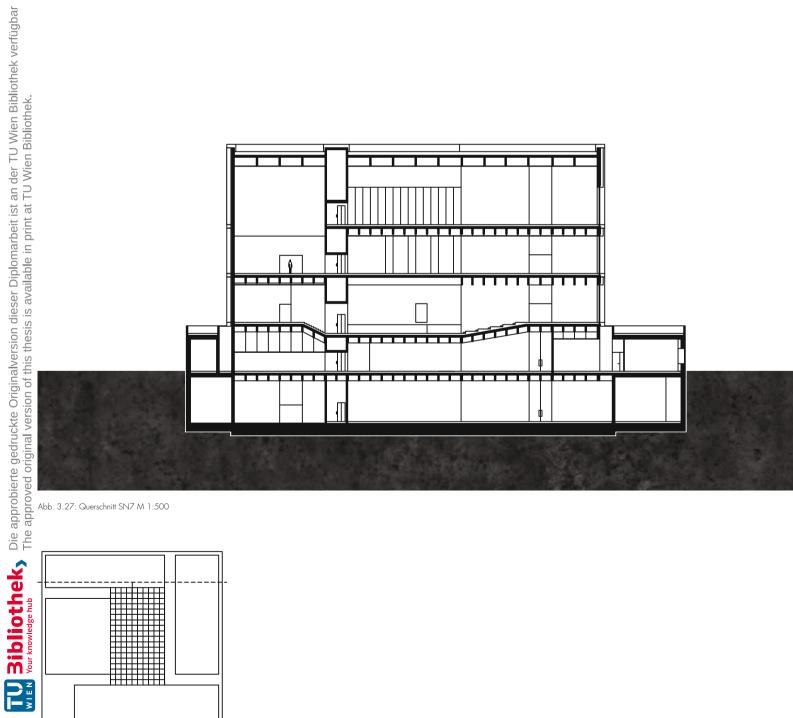


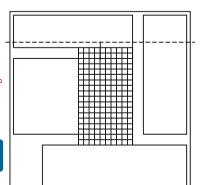
Abb. 3.25: Querschnitt SN6 M 1:500











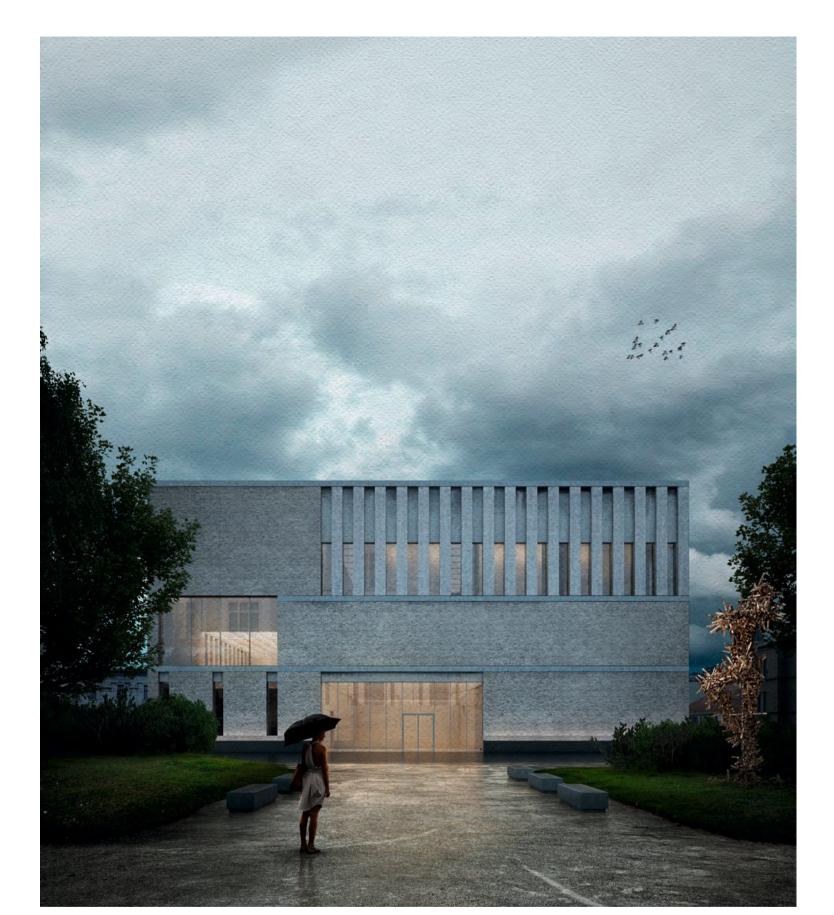


Abb. 3.28: Schaubild Garten der Kunst

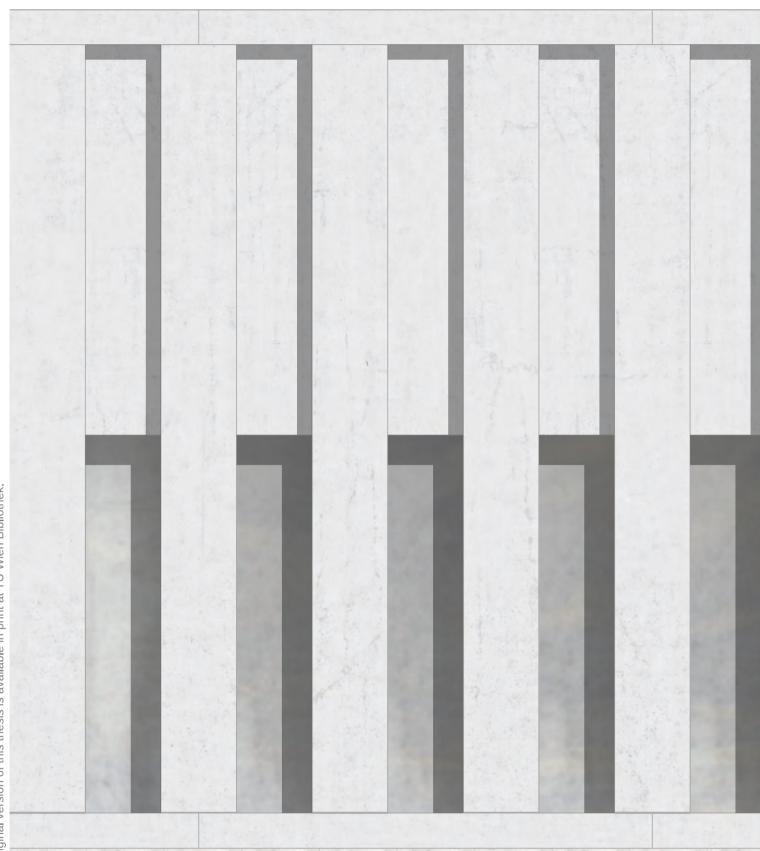
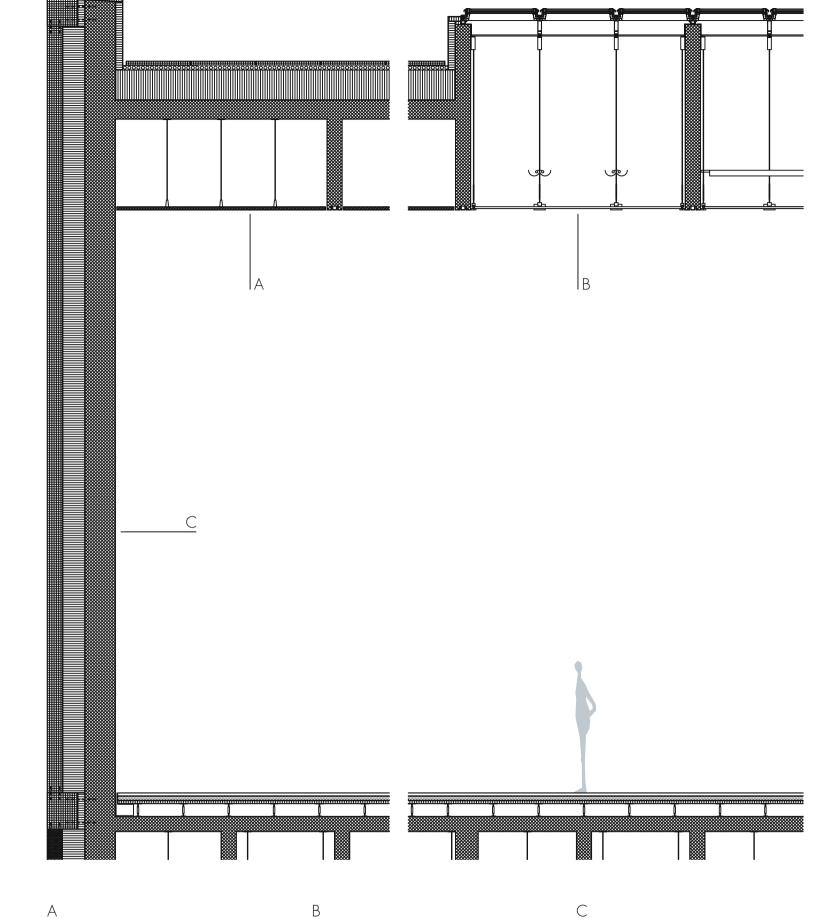


Abb. 3.29: Fassadenschnitt 3. Obergeschoss M 1:50



1 Betonsteinplatten, dunkel eingefärbt 85 mm 2 Kiesbett 115 mm

3 Schutzvlies

4 Wärmedämmung (Foamglas) im 400 mm Gefälle, druckfest, mind 210 mm

5 Bitumenabdichtung, vollflächig verklebt

6 Stahlbetonkasettendecke 200/1450 mm (Stromschienen f. Beleuchtung,

1 Oberlicht revisierbar, Schutzglas ESG, 3-fach Isolierverglasung

2 Sonnenschutzlamellen und Stahlrost 160 mm zur Lichtstreuung (integriert in Ebene) 40 mm 3 Unterkonstruktion Stahl Formrohre 200 mm

mit Verankerung für höhenjustierbare Glasdeckenabhängung (Chromstahl)

4 Betonkasettendecke (vgl.A.6) 200/2000 mm

5 Kunstlicht, Fluoreszenzröhren mit prismatischem Reflektor

6 Glasdecke, VSG extraweiß, 24 mm raumseitig geätzt (hellmatt), Glasdeckenauflager (Chromstahl)

1 Fertigteil Betonwerkstein, hoher Weißzementanteil

2 Wärmedämmung (Foamglas) 300 mm

3 Stahlbeton (mit Bauteilaktivierung) 400 mm 30 mm

4 Lehmkaseinspachtelung, angeschliffen, geölt, gewachst, weiß

statisch belastbare Schiene integr.) 7 Eternit Cemspan Cemclor, abgeh., 30 mm perforiert, grau marmoriert

200 mm



1 Verblendmauerwerk Ziegel recycelt 200 mm mit Kalkmörtel geschlämmt, Mörtel hell eingefärbt, luftkalkgebunden über Einschlaganker verbunden mit Fertigteil Betonwerkstein (400 mm) hoher Weißzementanteil

D

- 2 Wärmedämmung (Foamglas) 300 mm
- 4 Lehmkaseinspachtelung,

1 Terazzo geschliffen

2 Estrich 3 Faserverstärkte Calciumsulfatplatte Stützfußraster 600 x 600 mm

4 Hohlraum für Installationen 260 mm 5 Stahlbetonkassettendecke 200/1250 mm mit Verankerung für höhenjustierbare

Glasdeckenabhängung (Chromstahl) 6 Kunstlicht, Fluoreszenzröhren mit

prismatischem Reflektor

7 Glasdecke, VSG extraweiß, raumseitig geätzt (hellmatt), Glasdeckenauflager (Chromstahl)

50 mm

70 mm

40 mm

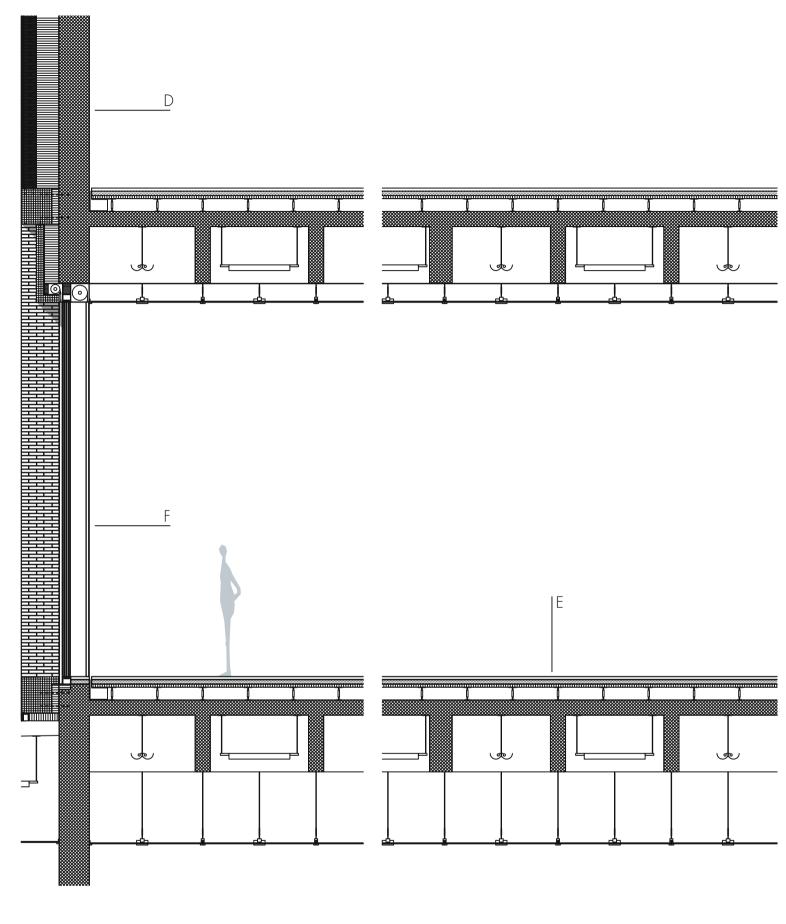
24 mm

1 Sturz Fertigteil Betonwerkstein 100 mm hoher Weißzementanteil sandgestrahlt, über Dorne mit oberem Fertigteil verbunden 250 mm

2 Sonnenschutz außen windstabiler Vertikal-Stoffstoren, weiß Schienenführung Edelstahl gebürstet

3 Isolierverglasung Weißglas, Rahmenelemente innen und außen verdeckt, Edelstahlblech gebürstet

4 Innenliegendes Rollo mit 260 mm lichtstreuendem Behang, weiß Schienenführung Edelstahl gebürstet

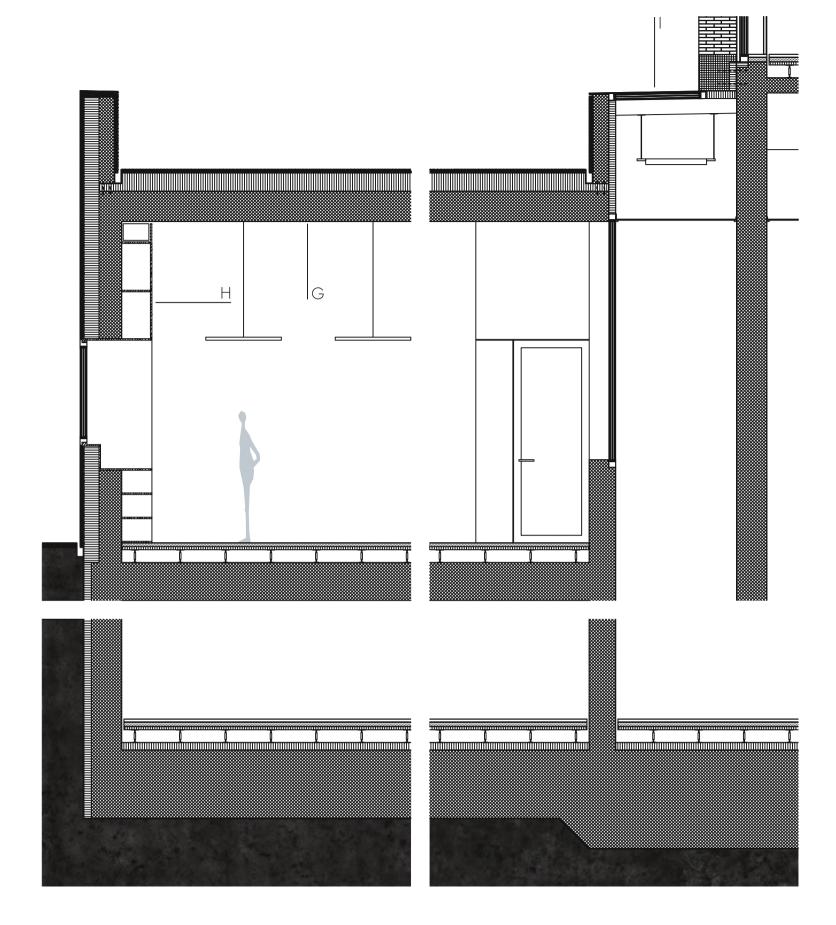


3 Stahlbeton (mit Bauteilaktivierung) 400 mm 30 mm

angeschliffen, geölt, gewachst, weiß







G	
Naturstein Gneis dunkel fugenfrei	50 mm
in Sandbett	

2 Bautenschutzmatte

3 Filtervlies

4 Wärmedämmung (Foamglas) im Gefälle, druckfest, mind 210 mm

5 Bitumenabdichtung vollflächig verklebt
5 Stahlbetondecke

Н

300 mm

400 mm

1 Fertigteil Betonwerkstein, 50 mm schwarz durchgefärbt Zuschlagstoff Naturstein geschliffen, poliert Plattenformat 1200 x 300 mm, fugenversetzt, rückverankert 2 Wärmedämmung (Foamglas) 200 mm

3 Stahlbeton (mit Bauteilaktivierung) 300 mm

4 Einbaumobiliar, Eiche gekalkt

1 Oberlicht, Schutzglas ESG 3-fach Isolierverglasung 2 Sonnenschutzlamellen und Stahlrost 160 mm

zur Lichtstreuung (integriert in Ebene) 40 mm 3 Unterkonstruktion Stahl Formrohre 180 mm

70 mm

24 mm

109

mit Verankerung für Kunstlichthalterung

5 Kunstlicht, Fluoreszenzröhren mit prismatischem Reflektor

6 Glasdecke, VSG extraweiß, raumseitig geätzt (hellmatt), Glasdeckenauflager (Chromstahl)





TU **Sibliothek,** Die approbierte wien vourknowiedge hub





Quellen

Fußnoten

1	Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/kunstgesellschaft v. 12.5.2018
2	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. vgl. Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/kunstgesellschaft v. 12.5.2018
4	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.25
5	vgl. Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/kunstgesellschaft v. 12.5.2018
6	Jehle-Schulte Strathaus, Ülrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.28
7	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
8-10 11	Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/kunstgesellschaft v. 12.5.2018 vgl. Studie: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/216541/umfrage/betriebsertrag der-Zuercher-Kunstgesellschaft v. 12.5.2018
12-13	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
14	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.31
15-16	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
17	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.36
18	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.37
19 20	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.38 vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
21	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
22-23	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
24	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.130
25-26	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.131
27	vgl. Pfister, Hans & Bühler, A. & H.M. (1959): "Der Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich: Architekten Gebrüder Pfister, Zürich" Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung', Band 77/Heft 19, Zürich.
28	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
29-30	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.133
31	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart.
32-33	vgl. Müller, Erwin & Blumer, Heinrich (1976): "Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses: Architekt Erwin Müller, Zürich, Mitarbeiter: Heinrich Blumer"
34	Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung´, Band 94/Heft 11, Zürich. Müller, Erwin & Blumer, Heinrich (1976): "Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses: Architekt Erwin Müller, Zürich, Mitarbeiter: Heinrich Blumer"
54	Artikel der Zeitschrift 'Schweizerische Bauzeitung', Band 94/Heft 11, Zürich. S.134
35-36	Pfister, Hans & Bühler, A. & H.M. (1959): "Der Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich: Architekten Gebrüder Pfister, Zürich"
	Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung', Band 77/Heft 19, Zürich. S.284
3 <i>7</i> -38	Erwin Müller, in: Festschrift zur Eröffnung 1976, a.a.O., o.S. in: Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von
39	Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.134 vgl. Einfache Gesellschaft Kunsthaus Erweiterung (2015): "Das neue Kunsthaus_Die Idee_Die Form_Der Inhalt", PDF: Broschüre 08/2015
40	vgl. http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/grusswort-mai v. 10.05.2018
41	vgl. http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/grusswort-mai v. 10.05.2018 und https://de.wikipedia.org/wiki/Kunsthaus_Zürich
	v. 11.5.2018
42	vgl. http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/grusswort-mai v. 10.05.2018
43	Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2007): "Programmauszug Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich" PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S. 5
44	vgl. https://www.waltgalmarini.ch/portfolio/kunsthaus-zuerich v. 10.05.2018
45	vgl. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2007): "Programmauszug Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich"
4.7	PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten.
46	vgl. https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/hochbau/bauten/bauten-realisiert/archiv-bauten/realisiert-2005/kunsthaus-zuerich.html v. 10.05.2018
47	v. 10.03.2016 Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht
47	PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S.10
48	vgl. Baukultur in Zürich. Schutzwürdige Bauten, Stadtgeschichte und Projekte für die Zukunft. Herausgeber: Stadt Zürich, Amt für Städtebau. 2. Auflage
40.51	2012; 2008 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, S.187
49-51 52-53	vgl. Zukunft des Hochschulstandorte Zürich. Herausgeberin: Baudirektion Kanton Zürich Hochbauamt. 18.05.2015. rev. 5.04.2006 Auflage 1, S. 10 vgl. Zukunft des Hochschulstandortes Zürich. Herausgeberin: Baudirektion Kanton Zürich Hochbauamt. 18.05.2015. rev. 5.04.2006 Auflage 1
54-55	vgl. Stadt Zürich, Amt für Städtebau (2008): "Schutzwürdige Bauten, Stadtgeschichte und Projekte für die Zukunft, Baukultur in Zürich,
0 100	Stadtzentrum Altstadt/City", 2. Auflage 2012. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich.
56	vgl. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton Zürich (2005): "Zukunft des Hochschulstandortes Zürich",
r 7	PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton, Zürich, Hochbauamt. S.31
57	vgl. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton Zürich (2005): "Zukunft des Hochschulstandortes Zürich", PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton, Zürich, Hochbauamt. S.41
58	vgl. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton Zürich (2005): "Zukunft des Hochschulstandortes Zürich",
	PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton, Zürich, Hochbauamt. S.47
59	Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (2009): "Die fünfte Etappe des Zürcher Kunsthauses: Erweiterung des Kunsthaus Zürich, Projektwettbewerb"
4.0	Artikel der Zeitschrift: 'Werk, Bauen+ Wohnen', Band 96.
60	Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S. 11
61-62	vgl. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (2009): "Die fünfte Etappe des Zürcher Kunsthauses: Erweiterung des Kunsthaus Zürich, Projektwettbewerb"
	Artikel der Zeitschrift: 'Werk, Bauen+ Wohnen', Band 96.
63	Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht
6.1	PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S. 24
64	vgl. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S. 20
65	vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Heimplatz_(Zürich) v. 11.05.2018

Abbildungen

- Zunfthaus zur Zimmerleuten um 1700, Zeichnung von Gerold Escher Link: https://de.wikipedia.org/wiki/Zunfthaus_zur_Zimmerleuten v. 21.04.2018 Sammlung Alte Meister, Jacob van Ruisdael (1628-1682) "Die Bleichen von Harlem", um 1670, Öl auf Leinwand 62,5 x 55,2 cm, Stiftung Prof. Dr. L. Ruzicka, 1949
- Link: https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Bleichen_bei_Haarlem v. 19.04.2018
 Sammlung Schweizer Maler, Ferdinand Hodler (1853 1918) "Abend am Genfersee", 1895, Öl auf Leinwand 100 x 130 cm, Kunsthaus Zürich, Leihgabe der Gottfried Keller - Stiftung, 1965
 - Link: http://www.kulturzeitschrift.at/kritiken/ausstellung/zwei-ungleich-gleiche-landschaftsmaler-ferdinand-hodler-und-jean-frederic-schnyder-im-kunsthaus-zuerich
- Sammlung Impressionismus und Postimpressionismus, Edouard Manet (1832-1883) "Henri Rocheforts Flucht", 1881, Öl auf Leinwand 143 x 143 cm, Vereinigung Zürcher Freunde aus Legat Dr. Adolf Jöhr, 1955 Link: https://www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/edouard-manets-levasion-de-rochefort-1.18665433 v. 19.04.2018
- Sammlung Nordischer Expressionismus, Edvard Munch (1863-1944) "Winternacht", um 1900, Öl auf Leinwand 80 x 120 cm, erworben 1931
- Link: https://i.pinimg.com/originals/2e/49/2b/2e492ba4bccocc1ccb602ced1b3fa444.jpg v. 19.04.2018 Sammlung Klassische Moderne, Piet Mondrian (1872-1944), Komposition I, 1925, Öl auf Leinwand 112 x 112 cm, erworben 1956, © ProLitteris 16
- Link: https://arthistoryproject.com/site/assets/files/5970/piet-mondrian_composition-with-blue-and-yellow-composition-i_1925_oil-on-canvas_112x112mmkunsthaus_zu_rich-min.png v. 19.04.2018
- Sammlung Alberto Giacometti, Alberto Giacometti (1901-1966) "Le chariot", 1950, Bronze in Goldton patiniert, auf schwarz bemalten Holzsockeln, 167 x 69 x 69 cm, Alberto Giacometti-Stiftung, Kunsthaus Zürich, © 2013 Succession Alberto Giacometti / ProLitteris, Zürich
- Link: https://www.pinterest.com/pin/296604325433532974/ v. 19.04.2018 1.8 Abb. 1.8: Sammlung Kunst seit 1945, Cy Twombly (1928) "Ohne Titel (rom)", 1959, Karton, Holz und Gewebe mit Kunstharz, bemalt, 67 x 34 x 27 cm,
- Link: http://www.sothebys.com/content/dam/stb/lots/N09/N09761/242N09761_9F9Q2.jpg v. 19.04.2018
- Abb. 1.9: Grafische Sammlung, Johann Heinrich Füssli (1741-1825) "Der Künstler verzweifelnd vor der Größe der antiken Trümmer, 1778/80, Rötel, braun laviert, Ankauf 1940
- Link: http://images.zeno.org/Kunstwerke/I/big/1240008a.jpg v. 19.04.2018
 Fotosammlung, Jean-Marc Bustamante, "L.P. 2", 2000, C-Print 227 x 178 cm, Kunsthaus Zürich, © 2002 ProLitteris
 Link: http://galerie-graes/sin.de/media/img/works/Bustamante-LPII-20001.jpg v. 19.04.2018
- Architekt Karl Moser (1860-1936), Portrait
- Link: https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Moser_(Architekt)# v. 19.04.18
- der TU Wien B J Wien Bibliothe Kunsthaus Modell, 1908,

Bibli hek.

£ 1.19

Die a

1.29

Sibliothek, Your knowledge hub

- Jehle-Schulte Strathaus, Ülrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.38 Kunsthaus Zürich, Zentrale Treppenanlage als Verbindung zwischen 1. und 2. Obergeschoss
- Link: https://a.travel-assets.com/findyours-php/viewfinder/images/res60/223000/223110-Northern-Switzerland.jpg
- Schnitt und Grundrisse des Kunsthaus Zürich, 1908
- lehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.40
- Oberlichtsaal im Flügel des Kunsthaus Zürich, ausgestellte Werke von Ferdinand Hodler Link: http://www.ethlife.ethz.ch/archive_articles/101219_Karl_Moser_sch/101219_Ausstellung_Karl_Moser_sch_11-hires.jpg v. 19.04.2018
- narbeit ist a in print at 1.17 Kunsthaus Zürich, Ursprungsbau, Oberlichtsaal
- Link: https://zero.eu/content/uploads/2017/08/kunsthaus-zurich-zh1115.jpg v. 19.04.2018 E 1.17
 - Heimplatz, Karl Moser Bau mit kubischer Erweiterung und Landoltschem Haus im Hintergrund, ab 1926 Link: http://deacademic.com/pictures/dewiki/75/Kunsthaus_Z%C3%BCrich_alt.jpg v. 19.04.2018
 - Grundris Erdgeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, um 1920
 - Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S. 101
 - Grundris 1.Obergeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, um 1920
 - Jehle-Schulte Sträthaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. 💍 S. 102 Grundrisse 2.Obergeschoss Kunsthaus Zürich mit baulicher Verbindung zum Landoltschen Haus, Dachgeschoss Landoltsches Haus, um 1920
 - Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. S.103 Zentraler Lesesaal im Erweiterungsbau, ab 1926
- thes 1.21 Link: https://www.swissinfo.ch/ger/100-jahre-kunsthaus-zuerich/8722240 v. 19.04.2018
 - Kunsthaus Zürich, Ursprungsbau, Öberlichtsaal
 - Link: https://a.travel-assets.com/findyours-php/viewfinder/images/res60/223000/223910-Kunsthalle-Zurich.jpg v. 19.04.2018
 - E.G. Bührle in seiner Sammlung an der Zollikerstraße, Juni 1954
 - Link: https://www.tagesspiegel.de/images/portrait_buehrle/12242532/2-format1012.jpg v. 22.04.2018
- 1.24 Grundriss Erdgeschoss
 - Pfister, Hans & Bühler, A. & H.M. (1959): "Der Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich: Architekten Gebrüder Pfister, Zürich" Artikel der Zeitschrift 'Schweizerische Bauzeitung', Band 77/Heft 19, Zürich. S. 280

 - Schnitt durch den Erweiterungsbau und Grundriss des Obergeschosses
 - Pfister, Hans & Bühler, A. & H.M. (1959): "Der Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich: Architekten Gebrüder Pfister, Zürich" Artikel der Zeitschrift 'Schweizerische Bauzeitung', Band 77/Heft 19, Zürich. S. 281 Kunsthaus Zürich mit dem neuen Ausstellungsflügel, 1958 Link: https://www.swissinfo.ch/ger/100-jahre-kunsthaus-zuerich/8722240 v. 22.04.2018
- approblerte e approved or 1.27

 - Einblick in das Ausstellungsgeschoss des Erweiterungsbaus der Gebrüder Pfister
 - Link: https://www.tagesspiegel.de/images/ausstellungsansicht_2010/12242504/2-format43.jpg v. 22.04.2018 Zentrale Freitreppe im zweiten Erweiterungsbau von Erwin Müller
 - Link: https://cdn.handelszeitung.ch/sites/default/files/styles/16x9_890/public/hz/lead_image/architektur.jpg v. 23.04.2018
 - Schnitt Hirchengraben/Rämistraße des Erweiterungsbaus von Erwin Müller

 Müller, Erwin & Blumer, Heinrich (1976): "Erweiterungsbau des Zücher Kunsthauses: Architekt Erwin Müller, Zürich, Mitarbeiter: Heinrich Blumer"
 - Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung', Band 94/Heft 11, Zürich. S. 123 1.30
 - Grundriss Erdgeschoss des Kunsthauses mit dem Erweiterungsbau von Erwin Müller Müller, Erwin & Blumer, Heinrich (1976): "Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses: Architekt Erwin Müller, Zürich, Mitarbeiter: Heinrich Blumer" Artikel der Zeitschrift 'Schweizerische Bauzeitung', Band 94/Heft 11, Zürich. S. 122
 - 1.31 Plakat des Kunsthaus Zürich anlässlich der Eröffnung des Erweiterungsbaus von Erwin Müller, 1976
 - Link: https://poster-gallery.com v. 10.05.2018
 - Innenraumaufnahme des Érweiterungsbaus von Erwin Müller, 1976
 - Link: https://www.swissinfo.ch/iage/8687656/3x2/1024/682/204b5123a5a83c3b70ce00317a8d7eed/nS/sammlung_1og_1976-8687674.jpg v. 10.05.2018

- Sammlung Spätgotische Malerei, Hans Leu der Ältere (1460-1507) "Der Gefängnisturm Wellenberg", Ende 15. Jahrhundert, Öl auf Holz, Gottfried Keller-Stiftung, 1929
 - https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Leu_der_%C3%84ltere#/media/File:Wellenberg_Leu.jpg v. 21.04.2018
- Sammlung Venezianisches Settecento, Bernardo Belloto (1721-1780) "Die Ruinen der Kreuzkirche in Dresden", 1765, Öl auf Leinwand 84,5 x 107 cm, Stiftung Betty undDavid M. Koetser, 1994
- Link: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/Canaletto_%281%29_013.jpg v. 19.04.2018
 Sammlung Impressionismus und Postimpressionismus, Vincent van Gogh (1853-1890) "Strohdächer bei Auvers", 1890, Öl auf Leinwand 65 x 81,5 cm, Legat Dr. Hans Schuller, 1920
- Link: https://i.pinimg.com/originals/9a/b7/3f/9ab73fbf2c2d0d680c0834ba58e6e9ed.jpg v. 19.04.2018
 Sammlung Naive Kunst, Henri Rousseau (1844-1910) "Portrait des Monsieur X (Pierre Loti)", 1906, Öl auf Leinwand 61 x 50 cm, Ankauf 1940 2.4
- Link: http://www.catplus.de/wp-content/uploads/henri_rousseau_portrait_monsieur_x_1910.jpeg v.19.04.2018 Grafische Sammlung, Hannah Höch (1889-1978) "Dompteuse", ca. 1930, Collage, Ankauf 1981
- Link: https://kellerbernhard.ch/blog/wp-content/uploads/2016/05/2008-01-19A_.jpg v. 19.04.2018

 Moderne Plastik und Skulptur, Auguste Rodin (1840-1917) "Das Höllentor", Entstehungsjahre 1880-1917, Eines von insgesamt 8 Exemplaren, 680 x 400 x 85 cm, seit 1949 vor dem Kunsthaus Zürich
- Link: https://artinwords.de/wp-content/uploads/auguste-rodin/auguste-Rodin_Hoellentor.jpg v. 19.04.2018 2.7 Abgehängte Lichtdecke nach der Sanierung, 2005
- Link: https://www.waltgalmarini.ch/wp-content/uploads/1889e_Kunsthaus.jpg v. 19.04.2018
- Besucherfoyer nach der Sanierung, 2005 2.8
- Link: https://www.waltgalmarini.ch/portfolio/kunsthaus-zuerich/v. 19.04.2018
- Schwarzplan der Stadt Zürich, Masterplan Kultur- und Bildungsmeile, M 1:10000 Entwurf Älex Pop-Bader
- Grafische Darstellungen
- Kanton Zürich & Stadt Zürich & ETH Zürich & Universität Zürich & Universitätsspital Zürich (2014): "Masterplan Hochschulgebiet Zentrum" PDF: Medienmitteilung vom 08.09.2014, Kanton Zürich. S. 11, S. 18, S.20, S.21, S.28, S.30, S.31, S.41, S.43, S.44 - 2.19
- Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag David Chipperfield Architects, 1. Rang
 Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht, PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement,
- Amt für Hochbauten. S.39 Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag Gigon/Guyer Architekten, 2. Rang
 Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht, PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. S.47
- Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag Max Dudler AG, 3. Rang 2.22
 - Jurybericht_kh-erweiterung; Herausgeberin: Stadt Zürich Hochbaudepartement Amt für Hochbauten, Zürich, Dezember 2008,S.53
- Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag ARGE Grazioli/ Krischanitz GmbH, 4. Rang Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht, PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement,
- Amt für Hochbauten, S.59 Situationsmodell Wettbewerbsbeitrag Diener & Diener Architekten, Ankauf 2.24 Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich", Jurybericht, PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement,
- Amt für Hochbauten. S.65 3.1 Darstellung des Entwurfs
- Alex Pop-Bader
- Kantonschule mit vorgelagerter Freitreppe 3 2 Link: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/20/Zuerich_Kantonsschule_frontal.jpg v. 22.05.2018
- 3.3 Schauspielhaus "Pfauen"
 - Link: https://files.newsnetz.ch/story/2/2/3/22305959/1/topelement.jpg v. 22.05.2018
- Darstellungen des Entwurfs 3.4
- Alex Pop-Bader
- Kunsthaus Zürich Moser-Bau 3.10 Link: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Heimplatz_(Zürich)?uselang=de#/media/File:Kunsthaus_Zürich_-_Heimplatz_2011-08-06_17-38-22_ShiftN2.jpg v. 22.05.2018
- 3.11 Darstellungen des Entwurfs
- Alex Pop-Bader

Literatur analog

Einfache Gesellschaft Kunsthaus Erweiterung (2015): "Das neue Kunsthaus_Die Idee_Die Form_Der Inhalt" PDF: Broschüre 08/2015. Fischli, Melchior (2012): "Geplante Altstadt Zürich 1920-1960" Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 79 (176. Neujahrsblatt) Chronos Verlag, Zürich. Gartner, Joseph (1926): "Die Erweiterung des Zürcher Kunsthauses: Architekt Professor Karl Moser" Artikel der Zeitschrift: `Das Werk', Band 13/Heft 3. Häusler, Walter (1959): "Die Klimatisierung des Kunsthauses Zürich" Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung', Band 77/Heft 19, Zürich Hoffmann, Hans Wolfgang & Schittich, Christian (2016): "Museumsbauten, Handbuch und Planungshilfen" DOM publishers, Berlin. Edition Detail, München. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (1982): "Das Zürcher Kunsthaus ein Museumsbau von Karl Moser" Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Stuttgart. Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike (2009): "Die fünfte Etappe des Zürcher Kunsthauses: Erweiterung des Kunsthaus Zürich, Projektwettbewerb" Artikel der Zeitschrift: 'Werk, Bauen+ Wohnen', Band 96. Kanton Zürich & Stadt Zürich & ETH Zürich & Universität Zürich & Universitätsspital Zürich (2014): "Masterplan Hochschulgebiet Zentrum" PDF: Medienmitteilung vom 08.09.2014 Kanton Zürich. Müller, Erwin & Blumer, Heinrich (1976): "Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses: Architekt Erwin Müller, Zürich, Mitarbeiter: Heinrich Blumer" Artikel der Zeitschrift 'Schweizerische Bauzeitung', Band 94/Heft 11, Zürich Pfister, Hans & Bühler, A. & H.M. (1959): "Der Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich: Architekten Gebrüder Pfister, Zürich"
Artikel der Zeitschrift `Schweizerische Bauzeitung´, Band 77/Heft 19, Zürich. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2007): "Programmauszug Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich"
PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (2008): "Projektwettbewerb Kunsthaus-Erweiterung Zürich" Jurybericht PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton Zürich (2005): "Zukunft des Hochschulstandortes Zürich"

PDF: Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Hochbauten & Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt. Stadt Zürich, Amt für Städtebau (2008): "Schutzwürdige Bauten, Stadtgeschichte und Projekte für die Zukunft, Baukultur in Zürich, Stadtzentrum Altstadt/City" 2. Auflage 2012. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich. Stadt Zürich, Amt für Städtebau (2011): "Zürcher Baumeisterhäuser: Zeugen einer wachsenden Stadt, Verkannte Architektur aus dem 19. Jahrhundert" Stadt Zürich (Druck: Mattenbach AG, Winterthur). Literatur digital Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/kunstgesellschaft v. 12.5.2018 Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/sammlung v. 12.05.2018

Kunsthaus Zürich: http://www.kunsthaus.ch/de/information/ueber-uns/grusswort-mai v. 10.05.2018

Ukipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Kunsthaus_Zürich v. 11.05.2018

Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Heimplatz_(Zürich) v. 11.05.2018

